

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die zweite Jahreshälfte 4000.— M. Einzelverkaufspr. 300 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Telefon 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.



Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 800.— Mark, auswärtige 1000.— Mark, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 600 M., für Reklamen 3200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Telefon 1926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 148.

Donnerstag, 28. Juni 1923.

36. Jahrgang.

Ein Mecklenburger Justizskandal.

Die Schweriner Regierung greift ein.

SPD.-Schwerin, 27. Juni. (Eig. Draht.)

Die eigenartige Leitung der Voruntersuchung in der Mordangelegenheit Radow durch den Untersuchungsrichter hat den Innenminister der mecklenburgischen Regierung veranlaßt, von sich aus die Verhaftung der in dringendem Verdacht der Mitwisserschaft stehenden Oberleutnant Fricke, Oberleutnant v. Lewis und Rittergutsbesitzer Schüttkens von Gut Neuhoft anzuordnen. Die mecklenburgische Staatsanwaltschaft hat es bisher unterlassen, trotz des vorliegenden Materials, das die genannten Personen schwer belastet, einen Haftbefehl gegen sie zu erlassen.

Endlich!

Der Mord der Kogbach-Leute bei Parchim dürfte sich, wenn die Dinge weiter so laufen wie bisher, zu einem Mecklenburger Justizskandal auswachsen. Allein die Tatsache, daß der Schweriner Staatsanwalt die beiden Schriftführer der Deutschvölkischen Freiheitspartei, den Kaufmann Massolle und den Fabrikanten Theodor von Hardt nach einem kurzen Verhör wieder auf freien Fuß setzte, tief bliden.

Zunächst müssen wir noch auf den Fall Massolle-Hardt zurückkommen. Fest stehen schon folgende Tatsachen:

1. Von Massolle ging die Nachricht aus an die einzelnen „Kollkommandos“ der Umgegend von Parchim, Radow sei bei ihm wieder aufgetaucht und sie sollten sich im „Luisenhof“ einfinden.

2. Massolle und v. Hardt forderten die einzelnen im „Luisenhof“ eintreffenden Mitglieder des „Kollkommandos“ auf, sich am Zechgelage tüchtig zu beteiligen, damit der Radow vollständig betrunken gemacht werde. Sie sollten sich um die Kosten nicht sorgen, die würden schon bezahlt werden. Tatsächlich haben v. Hardt 80 000 Mark und Massolle zwischen 30 000 und 40 000 Mark für die Gesamtzeche bezahlt.

3. v. Hardt sprach während des Abends wiederholt, als Radow nicht mehr zurechnungsfähig war, von der Notwendigkeit, „Verwahrer“ und Kommunistenführer zu töten. Er erklärte, wenn er jünger wäre und nicht für seine Familie zu sorgen hätte, dann würde er schon selbst den Mecklenburger Kommunistenführer Bohlenhardt erledigen.

4. v. Hardt ging selbst ans Telefon, um den Jagdwagen aus dem Gut Herzberg zu bestellen, den man zu der Ausführung der Tat benötigte. Er konnte jedoch die telephonische Verbindung nicht erhalten.

5. Daraufhin bestieg Massolle ein Motorrad und fuhr nach dem Gut und so wurde der Wagen mit dem Kogbachschen Truppführer Pfeiffer als Kutscher herbeigeschafft.

6. Im Laden Massolles, der unmittelbar an die Gasträume des „Luisenhof“ angegliedert ist, wurde die dem betrunkenen Radow entwendete Brieftasche untersucht und die Papiere, aus denen seine Spitzeltätigkeit hervorgehen sollte, geprüft.

Eine einzige dieser Tatsachen hätte vollkommen für die sofortige Verhaftung der beiden Freiheitspartei ausreichen müssen. Alle sechs hier angeführten Momente haben den Staatsanwalt nicht daran gehindert, ihre sofortige Freilassung anzuordnen.

Wir fragen aber ferner: Hat der Schweriner Staatsanwalt, hat der Schweriner Untersuchungsrichter die Untersuchung auch nach der Richtung ausgedehnt, ob die Leiter der Kogbach-Organisation in Mecklenburg von der Tat — wenn nicht vorher — so doch nachher erfahren haben, welche Männer als Mitwisser in Frage kommen und welche Schritte zur Verdunkelung der Tat unternommen wurden? Ist der Frage nachgegangen worden, wie die einzelnen unmittelbar Beteiligten verfehlt und zerstreut wurden, teils nach außerhalb — Oberschlesien, Hannover — teils auf andere Güter in Mecklenburg selbst?

Wie ist namentlich der Oberleutnant v. Lewis, noch nicht verhaftet worden, der einzelne Täter auf andere Güter in voller Kenntnis des Zweckes dieser Versegelungen dirigierte? Oberleutnant v. Lewis ist einer der Gruppenleiter der Kogbach-Organisation in Mecklenburg.

Es kommen noch andere Gruppenleiter wegen des gleichen Verbrechens der Begünstigung und Verdunkelung in Frage. Warum wird nicht gegen sie eingeschritten?

Aber es müssen noch tollere Dinge zur Sprache gebracht werden.

Der Oberleutnant a. D. Fricke, der hauptsächlich und ständige Verbindungsmann zwischen der Kogbach-Zentrale in Wannsee und den Mecklenburger Zellen, hat von der Tat, kurz nachdem sie erfolgt war, erfahren. Er fuhr nach Mecklenburg und

leitete dort die erwähnte Verschiebung der einzelnen Beteiligten, gab ihnen verschlossene Briefe an ihre neuen Gruppenleiter usw. Er machte dem Anführer der Mordbande, dem Fähnrich Höp, heftige Vorwürfe nicht etwa wegen der Beseitigung Radows, sondern weil die Tat so ungeschickt ausgeführt worden sei. Das sei Anfängerarbeit gewesen. Der Kreis der Beteiligten sei viel zu groß gewesen, so daß Gefahr vorhanden sei, daß die Gesichte doch ans Tageslicht komme.

Wenn sie älter in der Organisation Kogbach wären, dann würden sie wissen, wie man so etwas auszuführen habe.

Zwei Mann und ein Revolver schuß des Nachts im Walde genügten vollkommen. Er, Fricke, habe bis dahin die Absicht gehabt, Höp zum Gruppenleiter zu befördern, zur Strafe für die Ungeschicklichkeit, mit der er die Parchimer Sache geleitet habe, habe er diese Beförderung absichtlich aufgegeben.

Diese Tatsachen müssen den Justizbehörden in Mecklenburg bekannt sein, denn sie sind sogar uns, die der Untersuchung fern stehen, bekannt. Sie sind jedenfalls von der Mecklenburger Polizei dem Richter bekanntgegeben worden.

Trotzdem läuft Fricke in Mecklenburg, wohin er sich am Sonntag begeben hat, frei herum, und der die Untersuchung führende Richter war bisher nicht dazu zu bewegen, den Mann zu verhaften. Ebenso bleiben andere Mitwisser, die eine prominente Rolle in Mecklenburg spielen, unbehelligt.

Während aber die Mecklenburger Justiz diese mehr als erstaunliche Inertesse- und Energielosigkeit gegenüber der politischen Seite des Parchimer Mordes an den Tag legt, zeigt sie sich immer eifriger bestrebt, den Fall rein kriminalistisch als ein gewöhnliches Verbrechen zu behandeln.

Namentlich entfaltete sie eine besondere Energie bei der Forderung nach den Angehörern der Tat: gegen den Hauptgewährsmann des „Vorwärts“, durch den die ganze Angelegenheit erst aufgedeckt werden konnte, ist Haftbefehl erlassen worden, obwohl nach allen bisherigen Feststellungen er nur gezwungen dem grauenhaften Vorgang beigewohnt hat und nach seinen genauen Darstellungen, die sich sonst in allen Punkten bewahrheitet hat, sich rein passiv verhielt.

Zunächst hatte der Schweriner Staatsanwalt, als ihm von der Berliner Polizei Mitteilung von den Angaben des Gewährsmanns des „Vorwärts“ gemacht worden war, überhaupt nichts unternommen. Er überließ es vollkommen der Polizei, diese Angaben nachzuprüfen. Als sie sich jedoch bewahrheiteten, war eine seiner ersten Amtshandlungen, den Haftbefehl gegen den Gewährsmann durch den Amtsrichter ergehen zu lassen.

Wir müssen daher die Frage aufwerfen, die von besonderer Wichtigkeit ist: Ist den verhafteten Tätern vom Staatsanwalt oder vom Richter der Name des Angebers mitgeteilt worden? Wenn ja, so wäre die Folge sehr klar: alle würden sich selbstverständlich bemühen, diesen als einen der Hauptbeteiligten hinzustellen. Wir können uns natürlich nicht für den Grad der Unschuld oder der Mitschuld des Gewährsmanns verbürgen, aber im Lichte der gesamten vorstehenden Ausführungen, ist es nötig, diese Frage aufzuwerfen.

Überhaupt ist es für die mecklenburgischen Behörden sehr peinlich, daß sie, die jahrelang nichts oder fast nichts gegen die Kogbach-Leute in ihrem Wirkungskreis unternommen haben, plötzlich vor einer Mordaffäre stehen, die ein so grelles Licht auf die politischen und verwaltungsmäßigen Zustände im Mecklenburgischen wirft. Auch das muß in diesem Zusammenhang ausgesprochen werden!

Aus einer Zuschrift eines Parteigenossen aus Parchim, die sich auf die Mordaffäre bezieht und Einzelheiten enthält, von denen unser Genosse nicht wissen konnte, daß sie uns bereits bekannt waren, heißt es:

„Das Traurigste und für die blöde Geistesverfassung des Bürgertums Bezeichnende ist, daß ein großer Teil von ihm dieser Mordpartei nachläßt. In Mecklenburg gehört es zum guten Ton, deutschvölkisch zu sein; die „oberen Zehntausend“, die höheren Beamten, alles schwört aufs Halentreu. In Parchim ist Vorsitzender der Ortsgruppe der Freiheitspartei der Amtshauptmann Bötefür. Dieser deutsche Recke hat als Leiter des Amtsausschusses, also einer parlamentarischen Körperschaft, die Stirn, einer Partei leitend anzugehören, die die Beseitigung des Parlamentarismus zum Ziele hat. Die braven Mecklenburger haben also den Bod zum Gärtner gemacht. Verwunderlich ist nur, daß die mecklenburgische Regierung diesem Notansänger nicht schon längst die Hosen stramm gezogen hat. Jedenfalls erfordern die Verhältnisse in Mecklenburg die härteste Wachsamkeit aller Genossen und Republikaner. Genosse Stellung, es ist die höchste Zeit, daß dem Herrn von Grafe auch hier sein jäuberes Handwerk gelegt wird.“

Und wir fügen hinzu, daß es uns absolut notwendig erscheint, daß die weitere Behandlung des Parchimer Mordes der Mecklenburger Atmosphäre schleunigst entzogen wird.

Das, was wir über das Verhalten der Mecklenburger Justiz ausgeführt haben, wäre schon Grund genug, diesem Verlangen Rechnung zu tragen. Wir können uns nur dem restlos anschließen, was das „Berliner Tageblatt“ gestern Abend schrieb:

Ebenso erstaunlich ist die Tatsache, daß die deutschvölkische Freiheitspartei in Mecklenburg ungehindert weiter ihren dunklen Zielen nachgehen kann. Es wäre zu wünschen, daß das Belastungsmaterial, das in Mecklenburg wie in Berlin gesammelt wird, schleunigst dem Staatsgerichtshof zugeleitet würde, dessen Zuständigkeit gegeben sein dürfte und bei dem das Verfahren gegen Kogbach selbst ja bereits anhängig ist.

Auch die „Germania“ fordert in einem Kommentar von bemerkenswerter Schärfe, „daß man sich auch einmal von Reichswegen mit dieser Sorte von Politikern etwas näher beschäftigen.“

In der Tat ist auch aus rechtlichen Gründen, deren Nachweis wir im Notfalle noch bringen können, die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes als unbedingt gegeben anzusehen. Alle juristischen Voraussetzungen dafür sind vorhanden. Es verdient dabei erwähnt zu werden, daß nach der Angabe unseres Parteigenossen in Parchim die Behauptung, daß Radow beseitigt wurde, weil er der Kommunistischen Partei Spitzeldienste geleistet haben sollte, unwahr ist. In Wahrheit habe man ihn kalt gemacht, weil er wichtige und für die Organisation unbenutzbare Angaben im Leipziger Verfahren gegen Kogbach vor dem Staatsgerichtshof machen wollte.

Dieser Mitteilung muß unbedingt von Leipzig aus nachgegangen werden. Für ihre Richtigkeit spricht die Tatsache, daß der Inhalt der Radowischen Brieftasche nach der Tat von den Tätern verkannt wurde. Hätte es sich lediglich um Ausweise der SPD. gehandelt, wie von den Tätern behauptet wird, dann wäre eine solche Vernichtung nicht so dringend notwendig erschienen.

Jedenfalls muß der Oberreichsanwalt im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Kogbach die Parchimer Mordaffäre in die Hand nehmen. Er allein gibt uns die Gewähr, daß die Angelegenheit, die von größter politischer Tragweite ist, auch nach der politischen Seite wirklich aufgeföhrt und nicht vertuscht wird.

Ist Herr Cuno wirklich blind?

Herr Cuno schweigt immer noch! Scheinbar gibt er auf die Erklärungen Graefes, der natürlich von der Mordfeme in Mecklenburg wieder nichts gewußt hat und die Beschuldigungen gegen die Deutschvölkische Freiheitspartei als „verbrecherische Unterjochung“ bezeichnet, mehr, als auf die in jeder Beziehung auf Wahrheit beruhenden von uns veröffentlichten Mitteilungen über die Mordtat. Herr Cuno schweigt, trotzdem feststeht, daß sämtliche Angehörigen der Mordfeme Mitglieder der Deutschvölkischen Organisation sind und obwohl auch er sich langsam davon hätte überzeugen müssen, daß der Kampf des preussischen Innenministers gegen die Partei der Graefe und Wulle aus Staatsinteresse diffamiert wurde und gerade deshalb der Unterstützung der Reichsregierung bedarf. Auch die neuerdings in Schlesien gegen die streikenden Landarbeiter auftretenden Selbstschußorganisationen, die mit Pistolen, Leuchtschlagern und dergl. seit langem bewaffnet sind, führen den Reichsanzler in seiner Zurückhaltung nicht. Sein Blind ist zu kurzschichtig, um zu erkennen, daß der Bestand des Reiches durch die unter seiner stillschweigenden Duldung groß gewordenen Mordbrenner bedroht ist, daß wir dem Bürgerkrieg nahe sind, wenn nicht endlich auch von reichswegen gegen das Mordsystem der Deutschvölkischen eingeschritten wird. Wie planmäßig diese Horden auf den gewalttätigen Umsturz und die Rache an den Novemberverbrechern hinarbeiten, beweist auch ein Brief, den unsere Parteigenossen in Göttingen auf dem Bahnhof gefunden haben und der an einen Marburger Studenten gerichtet war. In diesem Brief heißt es u. a.:

„... aber ich muß wahrscheinlich das Mandat der Reichswehr in Süddeutschland mitmachen. Da staunst Du, nicht wahr? Aber es ist streng geheim. Bei uns werden nämlich alle Studier militärisch ausgebildet, und wir Kriegsteilnehmer müssen höchstwahrscheinlich diese Erholungsreise nach Süddeutschland, Gegend von Ulm, mitmachen.“

Das alles will Herr Cuno nicht sehen! Er fühlt sich wohl in der Passivität nach innen und nach außen. Das muß seine guten Gründe haben, und man darf sich in der Wilhelmstraße nicht wundern, wenn das Mißtrauen gegen diese Regierung innerhalb der Arbeiterschaft immer größer wird. Mit gutem Recht sagt sich ein großer Teil unserer Bevölkerung, daß die Zurückhaltung des Reichsanzlers zu allen innenpolitischen Fragen, insbesondere zu der Mordbrennererei der Deutschvölkischen, nicht von nichts und wieder nichts kommt! Die Zurückhaltung wird jetzt schon allgemein als Beweis dafür angesehen, daß Herr Cuno von einem Teil der im Ruhrgebiet vertriebenen deutschvölkischen Mitstäten unterrichtet war und er zur Vermeidung eines innenpolitischen

Hohen Stands, den seine Freunde von ehedem bei einem Durchgreifen der Reichsregierung gegen die Nordbrenner durch die viel angeordneten „Entschuldigungen“ hervorzuheben würden, schweig! Ist diese Vermutung richtig, Herr Cuno? Trifft es zu, daß gewisse „Nationalhelden“ der Reichsregierung in engster Verbindung mit bestimmten Reichsstellen gearbeitet haben?

Es ist an der Zeit, daß öffentlich eine klare Antwort erfolgt und die Zurückhaltung der Reichsregierung zu den gegenwärtig akuten innerpolitischen Fragen begründet wird. Solange das nicht geschieht, kann uns niemand das Recht verwehren, Vermutungen zu hegen die sich immerhin auf bestimmte Unterlagen stützen.

Die Schießerei der Franzosen.

SPD. Eiberfeld, 27. Juni. (Eig. Draht.)

Das drakonische Regiment der Franzosen und Belgier im Ruhrgebiet hat in den vergangenen Tagen noch mehr Opfer gefordert als bisher bekannt geworden ist. In Gladbeck wurde am 24. Juni ein harmloser Flickschüler des Horster Krankenhauses erschossen; am 25. Juni mußte ein Mann, der aralos die Straße der gleichen Stadt wässerte, das Leben lassen. Ferner wurde eine Frau bei der Gartenarbeit so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Am Mittwoch wurde in Horst vor dem Amtshaus ein Vize der Zeche Nordstern nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem belgischen Soldaten ebenfalls erschossen.

Die Versorgung des Industriegebietes mit Kartoffeln läßt trotz des teilweise wieder aufgenommenen Eisenbahnverkehrs äußerst viel zu wünschen übrig. Stellenweise sind Kartoffeln überhaupt nicht zu haben. In Duisburg haben die Belgier alle Kartoffelvorräte beschlagnahmt.

Die Kosten der Ruhrbelegung.

London, 28. Juni.

Im Unterhaus wurde gestern der Finanzsekretär des Schatzamtes Sir William Jackson Hicks befragt, ob seine Aufmerksamkeit auf eine Erklärung des französischen Kriegsministers gelenkt worden sei, daß die Kosten für den Unterhalt der französischen Armee im Ruhrgebiet auf die Rechnung der belagerten Armee gestellt werden sollten. Die britische Regierung sei bisher in dieser Angelegenheit noch nicht zu Rate gezogen, und er sei daher nicht vorbereitet, die Ansichten der Regierung bekannt zu geben.

Die Verständigung (Kont.)

Die Verhandlungen innerhalb der Entente müßten sich jetzt ungeduldi in die Stadien geraten, wo man zunächst die Lösung der Regierungskrisis in Belgien abwarten will. Aber auch, wenn eine neue Regierung in Belgien gebildet sein sollte, werden sich die Verhandlungen noch längere Zeit hinziehen. Das bedeutet für Deutschland Verschärfung des gegenwärtigen Zustandes an der Ruhr dessen Beseitigung Voraussetzung dafür ist, daß auch in den unbelagerten deutschen Gebieten die Amerikaner wirtschaftlichen Probleme eine Lösung finden. Wir haben immer gefordert, daß die Reichsregierung das Notwendige tut, um schnell eine Lösung herbeizuführen.

Innerlich scheint sie jetzt auch daran überzeugt zu sein, daß mehr Aktivität und Verständigungsbereitschaft notwendig ist, um eine Verrückung des gegenwärtigen Zustandes an der Ruhr herbeizuführen. Das geht vornehmlich aus einem Teil der Kaminberger Rede des Reichsministers hervor. Gerade dieser Teil ist aber von dem amtlichen Waffenschein ausdrücklich widersprochen worden. Nach einem Bericht der Telegraphen-Union hat Cuno in Kaminberg sich viel vernehmlicher über die Worte bedient, als aus dem amtlichen Bericht, der durch die WAF. veröffentlicht wurde, hervorgeht. Der amtliche Bericht unterschleift ganze Wärtchen.

Daß sich die amtliche Fiktion gegen den zu Anfang der Ruhrbesetzung von der Regierung betriebenen Politik immer in einer sonderbaren Zweideutigkeit widerspricht, ist allgemein bekannt. Wie sie aber mit dieser Politik eine Rede unterhalten oder vollkommen umändern kann, heißt uns unverständlich. In Wirklichkeit entspricht der von der Telegraphen-Union verbreitete Bericht den Ausführungen des Reichsministers, während der des WAF. an wesentlichen Stellen unrichtig ist. — Mit welchem Recht verlangt der Reichsminister in seinen Reden immer wieder Verrückungen des Zustandes? Bei den Verrückungen seiner Pressepolitik braucht man sich wirklich nicht mehr zu wundern, wenn diese Verrückungen erfolglos bleiben und immer wiederholt werden müssen.

Die bayrische Sozialdemokratie im Kampf.

SPD. München, 27. Juni. (Eig. Draht.)

Die Rede des Generals Dill im bayerischen Landtag, die als Antwort auf die außenpolitischen Darlegungen des Ministerpräsidenten Kautz in einer machinellen Anlage gegen die sogenannte nationale Regierung wurde, verdient über die blau-weißen Grensvälle hinaus beachtet zu werden. Dill führte u. a. aus:

„Berühmte Herr Landtag wissen den Minen, die in der Ordnungszelle Bayern seit der Zeit v. Kaders gefest sind, mühselig hindurchzukommen, so ist der jetzige Ministerpräsident nur nach seinem Amisantritt zu den vaterländischen Verbänden hinübergegangen zu jener Sammlung von wirtlichen vaterländischen Freunden, den Landvereinen, Monarchisten und politischen Abenteurern, die aus dem bekannten Ordnungszettel herausgeworfen sind. Diese Verbände, vor allem die sogenannten Kampfbünde, sind ein Sammelboden aller jeder Unvorsichtigen, die die heutige Staatsform befechten wollen. In aller Öffentlichkeit nehmen sie gegen den Staat Stellung durch Verbindung mit den Nationalsozialisten. Ihr Bestreben ist nicht auf die Erhaltung der Staatsordnung gerichtet, sondern geht vielmehr dahin, in die heutige Staatsform Unordnung zu bringen, um bei der herrschenden Unordnung ihre politischen Geschäfte zu machen. Die Firma ist in Wirklichkeit eine große Täuschung der Öffentlichkeit, und darum sind die Hauptfragen, die der Ministerpräsident Kautz diesen Verbänden vorbrachte, für die Nationalsozialisten Arbeitssache wie für alle ehrlichen Demokraten und Republikaner in Deutschland ein direkter Kampf ins Gesicht. In dem Landtag als das französische Militär ins Ruhrgebiet einmarschierte, heißt es den Nationalsozialisten ein Antrag der Nationalsozialisten: Unter Kampf soll nicht den Franzosen, sondern den Novemberverbrechern. Nieder mit ihnen!

Generals Dill führte dann auf die behördlichen Maßnahmen und Rechtsbeschränkungen der jüngsten Zeit gegen die Sozialdemokratie auf und meinte dann: Durch diese und andere Beschränkungen erwischen, daß sich die Staatsgewalt vor die bewaffneten Geheimbünde stellt und sie kündigt. Ich bin deshalb beauftragt, im Namen meiner Fraktion hier zu erklären, daß die Sozialdemokratie in Bayern — und dazu gehört auch die WAF. — heute zwei Schritte hat, nämlich die französische Militärgewalt im Reich zu bekämpfen und die bayerische bayerische Regierung zu bekämpfen. Die Sozialdemokratie hat die heute zu erklären, daß sie heute überdient. Gegenüber die WAF. die sich gegen den republikanischen Einheits-

staat wehren, in München entwickelt sind, zeigt in erschreckender Deutlichkeit der Hochverratsprozess Wuchs-Machhaus. Wenn ein namhafter bayrischer Politiker, Dr. Heim, im Mai 1919 mit einem französischen General über die Kostrennung Bayerns vom Reich verhandelte, einem süddeutschen Staatenbund einschließlich Oesterreich unter dem wirtschaftlichen Protektorat der Entente vorzuschlag, so wären die Franzosen politische Geis, wenn sie nicht verstanden, dort einzusetzen, wo der verwundbarste Punkt der Reichseinheit ist. Wir wissen, daß die Leidensgenossen an Rhein und Ruhr zugleich für uns mitbringen, für das einige, für das große Deutschland. Und darum fühlen wir uns in Bayern doppelt und dreifach verpflichtet, mit aller Kraft, mit aller unserer Hingebung, trotz aller politischen Schikanen und Verfolgungen alle Angriffe gegen die Reichseinheit mit aller Energie abzuwehren, alle geheimen und dunklen Mächenschaften aufzudecken, mögen wir auch unsere Existenz und unser Leben gegen diese nationalaktiven Nordbuben aufs Spiel setzen! Das ist das Ergebnis, das wir unseren kämpfenden Genossen an Rhein und Ruhr in dieser Stunde abgeben, unbeschwert darum, ob Herr Amilung schon ist in Bayern Ordnung zu schaffen oder nicht. Die bayrische Regierung kennt auch jetzt keine Volksgemeinschaft mit der sozialistischen Arbeiterschaft, sondern traktiert die sozialistische Arbeiterschaft mit Ausnahmegeheimen und politischen Schikanen, schlimmer als unter dem bezüchtigt: Sozialistenverbot. Der passive Widerstand darf in München tödlich auf das größtmögliche veranlaßt werden. Das widerspricht, daß man in Bayern eine politische Wehrbestimmung getroffen hat, die man in keinem anderen deutschen Lande kennt. In Bayern ist ein vaterländischer Ordnungsmann der, der die Verfassung des Reiches befechten will, die Reichsregierung führt und die Symbole des Reiches in den Rot zieht. Man sagt hier unverständlich und verzieht darunter monarchistisch. Man nennt sich positiv christlich und fordert die Austilgung der Andersdenkenden!

Ehrenmann Ludendorff.

Das Mitteilungsblatt des Antiratsvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat anlässlich eines in der „New York World“ veröffentlichten Interviews mit Ludendorff geschrieben, es sei nicht zu verstehen, daß das Geleis zum Schutze der Republik nicht mehr vor einem Mann, der es mit der deutschen Ehrenhaftigkeit für vereinbar halte, die deutsche Regierung für Dollarschätze mit einem Mann zu bereichern. Wegen dieser Äußerung kündigt Ludendorff eine Klage gegen den verantwortlichen Schriftleiter des Mitteilungsblattes, Dr. Wiener in Berlin, an, die heute verhandelt wurde. Ludendorff war persönlich mit seinem Verteidiger, dem deutsch-jüdischen Juristat Reischwitz, erschienen und erklärte, daß das Interview eine Fälschung sei. Ueberhaupt habe er für Interviews niemals Dollars erhalten und angenommen. Andererseits erklärte die Verteidigung des Beklagten, er stelle unter Beweis, daß Ludendorff tatsächlich das Interview gegeben habe; was für einen Inhalt es gehabt habe, sei eine andere Frage. Das Gericht verurteilte Dr. Wiener zu einer Geldstrafe von 150 000 Mk. und Tragung der Kosten.

Hitters Straßenterror.

Ueber die Ereignisse bei einer Rabenweihe der Satenkrenzer in Passau, bei der Hitler persönlich anwesend war, meldet unser Parteiblatt in Neosburg: Vom Festzug aus überfiel man die Straßenspannen und Zuschauer, rief ihnen die Absichten von den Raben, jedoch die Zeichen davonhängen, schlug mit Gummimäppeln auf sie ein, ohne daß sie das geringste gemacht hätten. In der Theresienstraße wurde der Arbeiter Pf. ohne jeden Anlaß niedergeschlagen, jedoch er bewußlos liegen blieb, weil er ein republikanisches Abzeichen trug. Dem Arbeiter K. wurde aus dem Festzug heraus der linke Handgelenk mit einem Schlagstein zertrümmert. Im Laufe des Nachmittags zogen 18—20 Trupps in Stärke von je 10 Hitlergardisten durch die Stadt und bedrohten die Passanten mit Revolvern und Gummimäppeln. Einheiten der blauen Polizei war größtenteils erfolglos, weil die Mehrzahl der Satenkrenzer Waffenheine besaß. Nachts überfiel ein Trupp von etwa 50 Mann das Verkehrslokal der freien Gewerkschaften, eröffnete das Feuer auf die dort ausgetretenen Beschäftigten, zog sich dann aber beim Erscheinen der blauen Polizei zurück. Nur der Disziplin der organisierten Arbeiterschaft ist es zu danken, daß es nicht zu schwerem Blutvergießen kam.

Lohnregelung im Versicherungsgewerbe.

Unter Auserkennung der vorläufigen Regelung vom 12. Juni ist am 25. Juni zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen, dem Zentralverband der Angestellten und dem Allgemeinen Verband der Versicherungsangestellten für den Monat Juni folgende Vereinbarung abgeschlossen worden: Lehrlinge und Jugendliche erhalten 130 Proz., alle übrigen Angestellten 140 Proz. Zuschlag auf das Realgehalt. Die monatliche Alterszulage der über 24 Jahre alten Angestellten ist auf 24 000 Mark, die Haushaltszulage auf 30 000 Mk., die Kinderzulage auf 40 000 Mk. festgesetzt worden. Die Spesenfähige der Angestellten werden um 140 Proz. gegenüber Mai erhöht. Die Besetzungszulage und die örtlichen Sonderzuschläge bleiben gegenüber Mai unverändert. In den Tagen vom 10.—12. Juli werden die Verhandlungen über eine vorläufige Regelung für den Monat Juli aufgenommen.

Zur Umstellung der preussischen Staatsbergwerke.

Der Gelegetwurf über die Umstellung der preussischen Staatsbergwerke beschäftigt sich von Montag bis Mittwoch den verfahrenen Ausdang für Handel und Gewerbe im preussischen Landtag. Während die Arbeitnehmer-Organisationen aller Richtungen in den Vorberatungen den Standpunkt vertraten, daß die Zusammenfassung der Werke in einer einzigen Gesellschaft das richtige sei, bringt der Gelegetwurf den Vorschlag, eine Dachgesellschaft mit bezirksweise gegliederten Untergesellschaften einzurichten. Der Staatsrat sprach sich einstimmig für eine einzige Gesellschaft aus. Das Zentrum brachte im Ausdang einen entsprechenden Antrag ein, für den auch die Sozialdemokraten und Kommunisten stimmten. Diese Abstimmung nahmen Volkspartei, Deutschnationale und Demokraten zu. Der Entwurf, die Vertagung des Ausschusses zu verlangen, weil sie bei der veränderten Sachlage mit ihren Fraktionen Rücksprache nehmen müßten. Unter diesen Umständen besteht keine Aussicht, den Gelegetwurf vor den Ferien fertig zu stellen. — Der Ausdang erlebte die Parteien des Entwurfs, die sich mit der Sicherung der erworbenen Rechte der Staatsbeamten befaßen, welche in die neue Gesellschaft eintraten. Die Entwürfe der Deutschnationalen, diesen Beamten auch in Zukunft den Charakter als unmittelbare Staatsbeamte zu erhalten, wurden abgelehnt. Am 4. Juli sollen die Beratungen fortgesetzt werden.

Verband der kleinen Landwirte.

Am 19. und 20. Juni tagte in Berlin eine Vertretertagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe, zu der die angeschlossenen Kleinbauern-, Pächter- und Feuerlingsverbände aus allen Teilen des Reiches ihre Vertreter entsandt hatten. Der Verband umfaßt schon heute über 100 000 fest organisierte Mitglieder, deren Reihen dauernd starken Zuwachs erhalten. Von den in größter Einmütigkeit beratenden Tagesordnungspunkten beanspruchten folgende allgemeines Interesse:

Bei der Besprechung des sogenannten Garantieangebots der Landwirtschaft wurde die verschiedene Stellungnahme des Reichslandbundes und der deutschen Bauernvereine erörtert. Einstimmig wurde erklärt, daß sich die Kleinbauern, Pächter, Feuerlinge und Siedler dem Vaterlande jederzeit bedingungslos zur Verfügung stellen, wenn es gilt, seine Unabhängigkeit und Freiheit zu wahren. Der Vertretertag brachte weiterhin zum Ausdruck, daß er auf freundschaftliche Beziehungen zu den Verbänden der Landarbeiter und Kleingärtner besonderen Wert legt und die auf dem Kleingärtnerkongress in Erfurt angeregte Arbeitsgemeinschaft freudig begrüßt. Bezüglich des neuen Bodenprogramms der SPD., das die Frage der Bodenreform auf die Tagesordnung der praktischen Politik stellt, wurde Uebereinstimmung in den grundlegenden Fragen festgestellt und beschlossen, bei Regierung und Parlament auf baldige Ueberführung des Programms in die Praxis zu drängen.

Rückkehr der Aetnasflüchtlinge an ihre Wohnstätten.

Rom, 28. Juni.

Ein Befehl der italienischen Regierung hebt alle die den Geschädigten im Aetnagebiet gewährten Vergünstigungen auf. Ferner wird die Einstellung der Sammlungen der Geschädigten angeordnet. Nachdem der Vulkan seine Tätigkeit eingestellt hat, möchte die Regierung vor allem im In- und Ausland den ungünstigen Eindruck vermeiden, den die übertriebenen Nachrichten verschiedener Blätter über das Ausmaß des Unglücks angerichtet haben. Die geflüchteten Einwohner gehen zum größten Teil an ihre Wohnstätten zurück.

Der neue Nationalheld.

Kadef feiert Schlageter.

In der Sitzung der erweiterten Exekutive in Moskau am 20. Juni, in der die Frage des internationalen Faschismus erörtert wurde, hielt Karl Kadef eine Rede, die in großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite der „Roten Fahne“ veröffentlicht wird. Die Referentin Clara Zetkin hatte die sozialen und politischen Wurzeln des Faschismus aufgeleitet. Karl Kadef's Rede mündete aus in einer Verherrlichung Leo Schlageters, des faschistischen Nationalhelden, dem so von beruener Seite die kommunistischen Weihen erteilt worden sind.

Man traut seinen Augen kaum, wenn man in dieser Rede folgende Sätze liest:

„Schlageter, der mutige Soldat der Konterrevolution, verdient es, von uns Soldaten der Revolution männlich-ehrig gewürdigt zu werden. . . . Wenn die Kreise der deutschen Faschisten, die ehelich dem deutschen Volke dienen wollen, den Sinn der Geschichte Schlageters nicht verstehen werden, so ist Schlageter umsonst gefallen, und dann sollten sie auf sein Denkmal schreiben: Der Wanderer ins Nichts.“

Seit Monaten erschallt aus den Spalten der kommunistischen Presse das Gebrüll über die faschistische Gefahr, der angeblich die Sozialdemokraten Vorschub leisten. Nun eröffnet Kadef in der Sitzung der höchsten Körperschaft der kommunistischen Internationale, nach Komplimenten an die Adresse des „mutigen Soldaten der Konterrevolution“ und der „ehelichen“ Faschisten, die Präliminarien mit den Trägern des deutschen Faschismus. Der freundschaftliche Verkehr des russischen Sowjetgeleiteten mit Mussolini erhält nun ein würdiges Seitenstück.

Konnte jedoch der russische Sowjetgeleitete in Rom immerhin das Argument für sich geltend machen, daß er als Vertreter der russischen Staatsgewalt mit dem italienischen Diktator verhandelte, so hat Kadef nichts anderes im Auge, als einen neuen Bauernfang großen Stils, bei dem er und seine Mitläufer — wie immer — die betrogenen Betrüger sein werden.

Kadef sucht, unter Hinweis auf die wirtschaftliche Verelendung breiter Schichten des deutschen Mittelstandes, eine „eisernen Phalanx“ der Kopf- und Handarbeiter herzustellen. Er tut das aber nicht, indem er das gemeinsame sozialpolitische Interesse dieser beiden Schichten herausarbeitet, sondern indem er an die nationalistischen Vorurteile der deutschen Intellektuellen anknüpft und sich ihrer rückständigen „patriotischen“ Ideologie anpaßt.

Kadef redet den Leuten um Schlageter gut zu, daß sie die Sache des Volkes zur Sache der Nation machen mögen. Er versichert den deutschen Faschisten, daß sie den Kampf gegen die Entente freigeizig ausfechten würden, wenn sie sich mit den Arbeitern vereinigen. Die Absicht in allen Ehren. Doch seit wann glaubt die höchste Instanz der Moskauer Internationale, die den Worten Kadef's Beifall spendete, daß man durch „Sitten mit einer Bode“, durch gutes Zureden an die politischen Gegner des Proletariats, die faschistischen Wölfe in zahme Lämmchen verwandeln kann?

Was sich in der Sitzung der Moskauer Exekutive abspielte, ist nichts weiter als eine Neuauflage des Nationalbolshewismus, für den sich Kadef neuerdings mit verächtlichem Eifer ins Zeug legt. Diese Politik des nationalistischen Bauernfangs ist bezeichnend für die innere Unsicherheit der kommunistischen Führer, die sich wie Wetterfahnen nach allen Seiten drehen und fortgesetzt nach dem günstigen Wind Ausschau halten, der ihr leeres Schiff vorwärts bringen könnte. Die Arbeiterklasse muß sich hüten, den neuen Parolen dieser Abenteurer ins Garn zu laufen. Die unvermeidliche Folge wären nur neue Illusionen und Enttäuschungen, wäre nur das Hinabgleiten der nationalbolshewistisch aufgepeitschten Massen in das Fahrwasser der Wölfe, Hütler und Konforten.

Der preussische Minister des Innern hat gemeinsam mit dem Minister für Handel und für Volkswirtschaft eine Verordnung erlassen, die zur Einschränkung der Wägen- und Weinsteuern, der Bielen und Bars, für Gasse- und Schantwirtschaften und für den Kleinhandel mit Branntwein den Bedürfnisnachweis allgemein einführt. Gleichzeitig werden die Anforderungen an die Persönlichkeit der Bewerber wesentlich verschärft. Die Bewerberscheinungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Schantgewerbe sind bei der Prüfung der Zuverlässigkeit zu hören. Bei Verwendung von Wägen ist das Wohnungsamt zuerst zu befragen.

Das Problem der Preisgestaltung.

Von Stadtrat Wilhelm Schünning.

Wenn man zurzeit Betrachtungen darüber anstellt, nach welchem System die Preisfeststellung aller Bedarfsartikel erfolgt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß eine auf wirtschaftlicher Grundlage beruhende Preisberechnung überhaupt nicht vorhanden ist. Man richtet sich im allgemeinen nach dem Dollar mit der Einschränkung, daß beim Fallen des Dollarkurses eine Senkung der Preise in den wenigsten Fällen eintritt.

Diese willkürliche Preisfestsetzung hat zu einer Reihe von Verordnungen der Reichsregierung Veranlassung gegeben. Insgesamt sind seit 1914 25 solcher Verordnungen erlassen. Diese Verordnungen werden demnächst durch 7 andere ersetzt, und zwar betreffen sie: die Preistreibelei, die Ein- und Ausfuhr die Handelsbeschränkungen, die Notstandsversorgung, die Auskunfts-pflicht, die Preisprüfungsstellen und die Wuchergerichte.

Diese Verordnungen, die eine bürgerliche Regierung erlassen muß, sind ein Beweis dafür, daß das reine privatwirtschaftliche System eine schrankenlose Ausbeutung der breiten Masse der Verbraucher zur Folge hat.

In normalen Zeiten war die Preisfestsetzung kontrollierbar. Man konnte den gesellschaftlichen Wert einer Ware und den Profit feststellen. Heute ist dies fast unmöglich. Nachdem jetzt der Gesetzgeber bei der Preisfestsetzung mitwirkt, gehen die Forderungen der Interessenten dahin, daß die Marktpreise anerkannt werden. Der Gesetzgeber unterscheidet nun zwischen einer normalen und einer Notmarktlage. Bei einer Notmarktlage ist die Mitwirkung der Behörden bei der Preisfestsetzung vorgesehen. Wichtig wäre es, von einer normalen Marktlage gar nicht zu sprechen, denn diese hat zur Voraussetzung, daß Angebot und Nachfrage sich zum mindesten deckt. Dies ist aber, da Auslandsware in dem Umfange wie früher nicht mitwirkt, nicht der Fall. Der Verkäufer ist demnach gegenüber dem Käufer in der Regel im Vorteil. Die normale Marktlage ist also eine Ausnahme und die Notmarktlage ist die Regel. Leider wird dieser Zustand nur in Ausnahmefällen zum Schaden der Verbraucher anerkannt. Es muß mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß der Gesetzgeber zur Anwendung kommt. Ein Zuschlag zur Ausgleichung der Geldwertung darf nur zur Erhaltung des Betriebskapitals, unter keinen Umständen zur Erzielung eines Konjunkturgewinnes dienen. Der Kettenhandel muß auch dann für vorliegend erkannt werden, wenn dabei der zufällige Marktpreis nicht überschritten wird; denn durch den Kettenhandel ist die Ware vom Markt ferngehalten worden.

Die Vorschriften über die äußere Kennzeichnung von Waren müssen dahin ergänzt werden, daß auch die Angabe der Herstellungszeit vorgeschrieben wird.

Gegen die Anerkennung der Verbandspreise, die die wirtschaftlichen Verbände von Handel und Industrie festsetzen, muß unter allen Umständen Stellung genommen werden. Die Nachprüfung dieser Preise ist mangels gesetzgeberischer Vorschriften äußerst schwierig. Ueberall im Reich wird darüber geklagt, daß bei einem Versuch, eine Prüfung vorzunehmen, man nie zu einem Resultat gelangt. Der Handel beruft sich einfach auf den ihm vom Verband vorgegebenen Preis. Der Verband hat seinen Sitz in der Regel in Berlin, und hier ist die zuständige Stelle dann das Reichswirtschaftsministerium.

Ueberhaupt liegt der Angelpunkt der ganzen Preisfestsetzungen bei den Kartellen, Trusts und Syndikaten, welche bei der gegenwärtigen Gesetzgebung vollständig freien Spielraum haben.

Die Regierung muß, wenn sie den berechtigten Forderungen der großen Verbrauchergruppen Rechnung tragen will, eine scharfe Kontrollbeaufsichtigung auf gesetzgeberischem

Wege herbeiführen. Die Verbände muß man zwingen, ein Kalkulationsverfahren einzuführen, das eine Nachprüfung der Verbandspreise ermöglicht.

Bei der heutigen Preisfestsetzung spielt ferner die Indexziffer eine wesentliche Rolle. Die Indexziffern werden nicht nur amtlich, sondern auch privat hergestellt. Man braucht nur den Handelsteil unserer Zeitungen zu studieren, um die verschiedenartigsten Indexziffern feststellen zu können. Indexziffern müssen unter allen Umständen amtlich geknüpft werden, da sie sonst zum Nachteil der Verbraucher Verwendung finden; außerdem ist eine wesentliche Bekanntheit der Indexziffer unbedingt erforderlich, damit die Lohn- und Gehaltsempfänger nicht mehr, wie bisher, benachteiligt werden.

Bei der Preisbemessung spielt dann auch der Verteilungsapparat eine stark verteuernde Rolle. Auch hier muß mit geschickter Mitteln vorgegangen werden. Immer neue Kreise schieben sich vor den Verbraucher, ohne daß eine wirtschaftliche Notwendigkeit vorliegt, sondern eben um nur Handel zu treiben.

Die Waren müssen auf dem kürzesten Wege von den Produktionsstätten an den Verbraucher gebracht werden. Alle überflüssigen Etappen, die nur preissteigernd wirken, müssen rücksichtslos beseitigt werden. Die Not des Volkes zwingt uns zu einer rationalen Wirtschaft.

Die eingangs erwähnten Verordnungen, die im Laufe des Juli Gesetzeskraft erlangen werden, dürfen aber nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, sondern müssen mit aller Schärfe im Interesse der Verbraucher angewandt werden.

Die systemlose Preisfestsetzung ist nicht länger tragbar. Hier Ordnung zu schaffen, ist Pflicht der Regierung. Ob sie dazu die Kraft und den Mut besitzt?

Vermischte Nachrichten.

Die Geschäfte der guten Patrioten. Ein interessanter Sechsstundenprozess beschäftigte die Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Die Anklage richtet sich gegen den stellvertretenden Geschäftsführer der brandenburgischen Landwirtschaftskammer Dr. Grotz und gegen den Gutbesitzer Hennede. Georgs hatte sich von Hennede, dem durch Vertrag mit der Landwirtschaftskammer die Beschaffung von Pferden für die Entente übergeben war, Beteiligung am Reingewinn versprochen lassen. Das Gericht verurteilte Georgs wegen Bestechung zu drei Monaten Gefängnis und erkannte auf Einziehung des Betrages von 1200 000 Mark. Gegen Hennede konnte das Urteil wegen plötzlicher Erkrankung des Beklagten noch nicht gefällt werden. — Die Beschaffung von Pferden an die Entente geschieht auf Grund des Vertrages von

Devisen-Kurse.

Berlin, 28. Juni.

Amfliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	27. Juni.	26. Juni.
Amsterdam	1 fl. 59850,—	49176,50
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr. 8608,—	6608,—
Kristiania	1 Kr. 27431,—	20847,50
Kopenhagen	1 Kr. 28927,50	22448,50
Stockholm	1 Kr. 48890,—	38480,—
Helsingfors	1 Finn. Mk. 4239,—	3476,—
Ram	1 Lire 7306,50	5546,—
London	1 £ 708225,—	578550,—
Neuyork	1 Dollar 182617,—	125685,—
Paris	1 Frs. 9975,—	—
Zürich	1 Frs. 28927,—	22448,—
Madrid	1 Pesetas 22992,30	18653,—
Wien	100 Kr. 217,45	180,04
Prag	1 Kr. 4588,—	3770,—
Budapest	1 Kr. 1483,—	14,96

Verlaßes auf Kosten des Reiches. Der zur Einziehung bestimmte Teil des Reingewinns beträgt im obigen Fall über eine Million. Daraus läßt sich schon ungefähr erkennen, wofür gutes Geschäft auf Kosten des Reiches die Viehlieferungen an den „Feindbund“ für unsere Großgrazier bedeuten. Für die Füllung des Reichsäckers rühren die Herren vom Reich nicht gern einen Finger, an seiner Entleerung nehmen sie Anteil, wo sie nur können, mögen sie zur Landwirtschaft gehören oder zur Schmelzindustrie.

Ein schweres Bootsunglück hat sich auf den Dammischen See (Pommern) ereignet. Drei Segler namens Bernstein, Schauer, Ketz und ein vierter unbekannter Mann unternahmen mit dem Segelboot „Bagabund“ eine Fahrt nach Lübz. Unterwegs kenterte das Boot und die vier Insassen ertranken. Das Boot ist tief unten treibend gefunden worden.

Drei Frauen zum Tode verurteilt. Es ist eine Seltenheit in der Geschichte des Strafrechts, daß fast zur gleichen Zeit von zwei deutschen Schwurgerichten gegen drei weibliche Angeklagte das Todesurteil ausgesprochen wurde. Das Schwurgericht in Schwabmühl verurteilte die Witwe Walter und die Arbeiterfrau Nehmert zum Tode. Frau Nehmert hatte ihre Freundin Walter, die in schlechter Ehe mit einem 63jährigen Mann lebte, zum Gattenmord angeklagt, worauf die junge Frau ihren Mann schuldlos mit Gas getötet hatte. — Das Schwurgericht in Brice verurteilte die Witwe Richter, die im Februar ihren Mann erschossen hatte, zum Tode; der Buchhalter Peß, der ihr bei dem Mord geholfen hatte, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kommt der Sommer? Im Schwabwald ist nach der „Woll. Ztg.“ heißeres Sommerwetter eingetreten. Die Mittagswärme beträgt 20 Grad Celsius.

Im Auto über den Abgrund. Ein aufstrebendes Automobil-unglück ereignete sich dieser Tage auf einem Gebirgswege in der Nähe des Ortes Les Trois Epis an der Grenze der Departements Elsass und Vogesen. Ein Wagen, der einem hohen Rancier Gerichtsbeamten gehörte und in dem er sich mit seiner Frau und einem anderen Ehepaar befand, geriet ins Gleiten. Der Fahrer verlor die Macht über den Wagen und dieser stürzte einen 1000 Fuß hohen Abgrund hinunter. Zum Glück fiel der Wagen auf einen Baum, der an dem Ufer der Schlucht hinragte und blieb dort hängen. Der Eigentümer des Wagens und der Chauffeur hatten sich durch Abspringen noch vor dem Absturz gerettet; die drei anderen Insassen, der Herr und die beiden Damen, verloren von dem Sturz das Bewußtsein und blieben im Wagen, über dem Abgrund schwebend, liegen. Es gelang den beiden Geretteten und den Insassen eines anderen folgenden Wagens, den Abgrund herunterzuklettern und die drei Verunglückten zu retten, die Brüche und Verletzungen erlitten hatten. Kaum hatte man die drei geborgen, da hielt der Baum die Last nicht mehr aus, sondern brach, und das Auto stürzte in die Tiefe.

Todessturz im Flugzeug. Aus Paris wird gemeldet: Der bekannte französische Flieger Casale ist Sonntag in der Nähe von Gradwillers tödlich verunglückt. Casale hatte einen französischen Höhenrekord aufgestellt. Er stürzte aus einer Höhe von 600 Metern ab und war sofort tot. Sein Mechaniker ist mit einigen leichten Verletzungen davongekommen.

Unfall in Kalkutta. Das mohammedanische Armenwaisenhaus ist eingestürzt. Hierzig Personen wurden getötet, einige schwer und 25 leicht verletzt. Siebzehn Personen werden vermisst.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikart Lübeck und Heilbronnen Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinhilber. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's „Zahnpulver Nr. 23“ eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apotheken und Drogerien zu haben. (4344)

Drei Soldaten.

Roman von Konrad Sallos.

Aus dem amerikanischen Manuskript überfetzt von Julian Günzberg. (Rechtsdruck verboten. Der Militär-Verlag, Berlin.)

33. Fortsetzung.

Er wachte mit einem Ruck auf. Ein großer Mann stand schwarz in der hellen Türöffnung. „Was tust du hier?“ fragte eine tiefe Bassstimme.

Christie's Augen blinzelten. Automatisch stand er auf. Es konnte ja ein Offizier sein! Seine Augen wurden plötzlich brennend. Es war das Gesicht von Anderson, das zwischen ihm und dem Licht stand. In der grünen Dämmerung sah die Haut fahllich weiß aus im Kontrast zu den schwarzen Augenbrauen, die über der Nase zusammenliefen, und den dunklen Stoppeln auf dem Kinn.

„Wie kommt es, daß du nicht bei deiner Kompanie bist?“ „Bin Karadenwache,“ murmelte Christie. Er konnte das Blut in seinen Gedanken und Schläfen hämmern fühlen und in seinen Augen Stechen wie Feuer. Er starrte auf den Boden vor Andersons Füße.

„Die Befehle lauteten, daß die ganze Kompanie raus sollte und keine Wachen zurücklassen. Werden uns darüber unterhalten, wenn Sergeant Higgins zurück ist.“

„Du sagst also, daß ich lüge?“

Christie fühlte sich plötzlich lächeln und fröhlich.

„Mut trotz langsam in ihm auf. Es schien, als ob er selbst irgendwo entfernt von sich stände und sich selbst beobachte, wie langsam die Mut sich seiner bemächtigte.“

„Hier muß sauber gemacht werden. Der General kommt vielleicht zur Inspektion,“ fuhr Anderson halt fort.

„Du sagst also, daß ich lüge,“ sprach Christie und legte so viel Unverschämtheit wie nur möglich in seine Stimme. „Du erinnerst dich meiner wohl nicht?“

„Doch, du bist einmal mit dem Messer auf mich losgegangen,“ sagte Anderson ganz kühl und warf sich in die Brust. „Ich denke, du wirst jetzt etwas Disziplin gelernt haben. Nach hier mal 'n bißchen lauer.“

„Den! nicht dran.“

„Nach da lauer, oder du wirst schon sehen!“ rief der Sergeant mit seiner tiefen Kaspelstimme.

„Wenn ich je aus diesem Mist hier rauskomme, werde ich dich über den Haufen hießen! Du bist genug auf mir rumgeritten.“ Christie sprach langsam, genau so kühl wie Anderson.

„Wir werden sehen, was das Kriegsgericht dazu zu sagen hat.“

„Das ist mir schnurz egal.“

Sergeant Anderson drehte sich auf dem Absatz um und ging fort.

Er spielte mit dem obersten Knopf seiner Uniform. Schon konnte man das Geräusch marschierender Füße hören und dann den Beschl. Abtreten! Dann drängten die Leute sich in Scharen zusammen, lachten und sprachen. Christie lag ruhig am Ende seiner Lagerstrolche und sah hinaus in den hellen Lärmhimmel hinein. Draußen stand Sergeant Anderson und sprach mit dem Sergeant Higgins. Sie schüttelten sich die Hände, und Anderson

verschwand. Christie hörte Sergeant Higgins ihm nachrufen: „Das nächste Mal, wenn ich dich sehe, werde ich wohl die Haken zusammen nehmen müssen und grüßen.“

Andersons dumpf dröhnendes Lachen verhallte allmählich. Sergeant Higgins kam in die Baracke, ging an Christie heran und legte mit harter Dienststimme: „Du bist verhaftet. Small, bewache diesen Mann, hol dein Gewehr und einen Patronengürtel.“

Er ging hinaus. Alle schauten neugierig auf Christie. Small, ein Mann mit rottem Gesicht und langer Nase, die ihm über die Oberlippe herunterhing, schob sich hinhin über seinen Platz neben Christie's Lagerstrolche und ließ sein Gewehr mit großem Krach auf den Boden fallen. Jemand lachte. Andrews ging zu ihnen, mit einem beunruhigten Blick in den blauen Augen.

„Was ist los, Chris?“ fragte er leise.

„Habe dem Drecker gesagt, daß er mit gestohlen bleiben kann,“ sagte Christie mit gehobener Stimme.

„Andy, niemand sollte mit dem spaken,“ meinte Small. „Weiß überhaupt nicht, warum mir immer solch dreckige Arbeit aufgeschafft wird.“

Andrews ging weg, ohne Antwort zu geben.

„Keine Sorge, Chris, werden dir nichts tun“, sagte Judkins und grinste ihn gutmütig von der Tür aus an.

„It mir auch schnurz egal,“ antwortete Christie. Er legte sich zurück auf seine Lagerstrolche und sah hinaus an die Decke. Die Baracken waren voll von dem Geräusch des Saubermachens. Judkins legte den Boden mit einem Besen. Ein anderer schlug die Schmalbrenner mit einem Bajonett herunter. Die Koffer fielen auf den Boden und erfüllten die Luft mit einem Getöse von Federn und dem Geräusch von Vogelohr. Die kleinen, nackten Körper der Schwärben mit ihren orangefarbenen Schnäbeln gaben einen dumpfen Laut, als sie auf die Bretter des Bodens aufschlugen, wo sie liegenblieben und schwach quiekten. Inzwischen flogen die großen Schwärben mit schrillum Geschrei in der Baracke hin und her.

„Hör sie doch auf!“ sagte Small. Judkins setzte gerade die kleinen, quiekenden Körper mit dem Schmutz und Staub hinaus. Ein etwas dicker Mann, älter als die übrigen, beugte sich hinab und sah die kleinen Vögel, eins nach dem anderen auf und spitzte seinen Mund mit zärtlichem Ausdruck. Er formte aus seinen beiden Händen eine Art Nest, aus dem sich die langen Hälse und die offenen, orangefarbenen Schnäbel herausstreckten. Andrews hielt in der Tür auf ihn.

„Hallo, Dad“, sagte er. „Was ist los?“

„Ich hab die gerade auf. Sie konnten diese armen kleinen Viehster nicht ungeschützt lassen dort oben. Bei Gott, es schaut so aus, als ob sie ausgezogen wären, allem Schmerz zufügen, Vogel, Tier und Mensch.“

„Krieg ist kein Spiel“, warf Judkins ein.

„Das ist kein Grund, noch mehr Schmerzen zu bereiten, als man sowieso muß.“

Ein Gesicht mit spitzem Kinn und einer Nase, über der eine pergamentfarbene Haut sich spannte, erschien in der Tür.

„Hallo,“ rief der Marketer. „Ich wollte euch nur sagen, daß ich die Kantine morgen eröffne. Es wird Schokolade, Zigaretten, Seife und alles geben.“ Alle riefen Beifall. Der Marketer sprachte vor Freude. Seine Augen fielen auf die kleinen Vögel in Dads Händen.

„Wie konntest du nur,“ sagte er. „Ein amerikanischer Soldat darf nicht grausam sein. Ich hätte das nie geglaubt.“

„Da wirst du noch viel zu lernen haben,“ murmelte Dad und wadelte auf seinen Säbelbeinen hinaus in die Dämmerung. Christie hatte die Szene an der Tür die ganze Zeit über beobachtet. Eine heftige Nervosität, die er niederlampfen wollte, kam über ihn. Es war nutzlos, immer und immer zu wiederholen, daß alles zwecklos sein werde. Die Aussicht, allein vor die Offiziere gebracht zu werden, ins Kreuzverhör von diesen kurzen, scharfen Stimmen genommen zu werden, erschreckte ihn. Was sollte er machen? fragte er sich immer und immer wieder. Er würde verwirrt werden und Dinge sagen, die er gar nicht meinte, oder lächeln gar nichts zu sagen wissen. Wenn nur Andy mit ihm gehen könnte, meinte er. Andy war gebildet wie die Offiziere. Er hatte mehr Wissen, als dieses ganze Pack zusammen. Der würde sich selbst und seinen Freund verteidigen können. Wenn sie es nur aushalten würden!

Christie hörte dem Sprecher in seiner Nähe zu, als ob die Laute aus einer anderen Welt kämen. Er war schon ganz abgeschritten von den Kameraden. Er würde verschwinden, und sie würden nie wissen und sich auch nie darum kümmern, was aus ihm geworden sei.

Das Zeichen zum Essenholen kam, und die Soldaten reichten sich auf. Er konnte ihre Worte draußen hören, und das Klappern ihrer Eßgeschirre, als sie sie öffneten. Er lag auf seinem Lager und starrte hinaus in das Dunkel. Ein schwaches blaues Licht kam noch von draußen und überflutete das rote Gesicht von Small und seine lange, gebogene Nase, von der ein glühender Tropfen herabhing, mit einer seltsam violetten Farbe.

Christie fand Andrews, als dieser gerade ein Hemd in dem Bach wusch, der durch die Trümmer des Dorfes hindurch floss. Der blaue Himmel, an dem rosa-weiße Wolken standen, gab dem hellen Wasser einen bläulichen Schimmer. Unten, am Grunde konnte man zerfallene Helme und Ausrüstungsgegenstände sehen. Andrews wusch den Kopf. Er hatte Schmutz in der Nase und Seifenflecken auf dem Kinn.

„Hallo, Chris!“ haarte er und sah ihn mit seinen leuchtend blauen Augen an. „Wie geht's?“

Seine Stirn zog sich besorgt zusammen.

„Zwei Drittel des Monatslohdes und Urlaubsentziehung,“ sagte Christie froh.

„Da bist du ja gut weggekommen.“

„Ja, ja, sagten sie, ich sei ein guter Schütze und so; und so liegen sie mich diesmal lausen.“

Andrews begann sein Hemd zu reiben. „Dies Hemd ist mir so schnitzig geworden, daß ich kaum glaube, es jemals wieder rein zu bekommen,“ sagte er.

„Gib mal her, Andy, ich werd's waschen. Du kannst sowas nicht.“

„Doch, ich werd's tun.“

„Nach, daß du wegkommst!“

„Dante dir schön.“

Andrews stand auf und wusch mit seinem nassen Unterarm den Schmutz von der Nase.

„Ich werde das Was doch erziehen,“ sagte Christie, das Hemd reibend.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Teil

Für das Deffnen der Hafendreh- und Hubbrücken außerhalb der Betriebszeit wird erhoben für jede angefangene Betriebs- oder Wartestunde Mt. 15 000.— (3460)
Lübeck, 27. 6. 28. Die Baubehörde.

Bekanntmachung.

Leise- oder Sammelholz
darf in dem Forstrevier Falkenbusch-Strecknäh während der Sommermonate von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, während der Wintermonate von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und nur an den Werktagen entnommen werden. Leise- oder Sammelholz ist nur trocken, bis zu 7 cm starkes Holz, welches vom Boden oder Stamm getrennt, aufgeföhrt werden kann. Das Mitbringen von Äxten, Beilen, Sägen und Haken oder ähnlichen Werkzeugen ist verboten. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft. (3464)
Lübeck, im Juni 1928.

Die Vorsteherschaft des Heiligengeist-Hospitals.

Höchstpreise für Brennholz
ab 26. Juni 1928:
Ab Lager:
Brennholz über 20 mm für 1 Ztr. M. 62 500.—
Brennholzkohle für 1 Ztr. M. 24 500.—
Grubekohle für 1 Ztr. M. 24 600.—

Frei Haus:
Brennholz über 20 mm für 1 Ztr. M. 64 200.—
Brennholzkohle für 1 Ztr. M. 26 200.—
Grubekohle für 1 Ztr. M. 26 300.—
Lübeck, den 28. Juni 1928. (3466) Das Landesversorgungsamt.

Nichtämlicher Teil

Möglich und unerwartet starb unsere liebe Tochter **Mariechen** im Alter von 15 Jahren. Schmerzlich vermisst von ihren Eltern und Geschwister. Großeltern u. allen die ihr nahe standen.
In tiefer Trauer **Carl Jäger und Familie.**
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 29. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf d. Bormwerter Friedhof statt.

Am 25. Juni abends starb mein lieber guter Mann, meiner Kinder treuer Vater **Albert Schiborr** im Alter von 68 Jahren.
Die Beerdigung von den Hinterbliebenen **Anna Schiborr und Kinder.**
Trauerfeier am 30. Juni, 12 Uhr nachmittags, Kapelle Bormwerf.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Gertrud sagen wir allen Beteiligten herzlichsten Dank. (3474)
Familie Werner,
Straßendorfer Allee 36.

Junges Ehepaar (Kinderlos) sucht 1-2 leere Zimmer oder möblierte Zimmer mit etwas Kochgelegenheit. Ang. unter A 976 an die Exp. d. Bl. (3475)

Junges Ehepaar sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Ang. unter A 974 an die Exp. d. Bl. (3463)

1 eijen. Ofen zu verkaufen. (3468)
Friedrichstraße 21, III.

Hilf- u. Siegenweg. Billig zu verkaufen (3479)
Waldenburgerstr. 3a, St. 2.

Soja und 2 Seffel zu verkaufen. Ang. unter A 977 an die Exp. d. Bl. (3481)

Kaninchen zu verkaufen. (3478)
Reppstr. 2, II.

1 Ginde zu verk.
Brandendammer Landstraße 21. (3459)
Gute Milchziege zu kauf. gesucht. Ang. unter A 971 an die Exp. d. Bl. (3453)

Ein Ofen (Kanonofen) zu fin. gesucht. Ang. unter A 973 an die Exp. (3441)

Defekte Nähmasch., auch Einzelteile kauft. (3470)
Martin,
Beckergrube 44 Hof.

Gehrockanzug a. ff. gei. mitl. Figur. Angebote mit Preis unter A 969 an die Exp. (3455)

Tritt- od. Handnähmasch. zur näh. a. Privathand a. ff. ael. Angeb. m. Pr. u. A 975 an die Exp. (3469)

Welche Frau wählt für alleinlebenden Mann die Leibwäsche? Ang. unter A 972 an die Exp. d. Bl. (3457)

Anarbeiten von Kartonen billig. (3458)
Mittelstraße 27 a.

Büchereinrichtung billig. (3440)
E. Verch, Glacemstr., Waldenburgerstr. 20.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Kaufe laufend jeden Poffen (3255)
Lumpen Eisen Metalle Papier Felle usw.
Selig L. Cohn, Wahrenstr. 62, Telephon 2153.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Kaufhaus für (3448)
Arbeiter-Garderoben, Berufskleidung, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion, Erstkl. Manufakturwaren.

3450
In Grudekoks **Adolf Borgfeldt.**



Freitag u. Sonnabend:
Brima jung. Rossfleisch
ff. Gekochte und Knackwurst
Fr. Kollmann
3467 Reiferstraße 8.

künstliche **Gebisse,** einzelne Zähne kauft ständig **Tollgreve** 92 Königstraße 92 **Kostenlos Auskunft.**

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Kaufe laufend jeden Poffen (3255)
Lumpen Eisen Metalle Papier Felle usw.
Selig L. Cohn, Wahrenstr. 62, Telephon 2153.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Arbeiter-Liederbuch für Massengesang. Buchhandlung **Friedrich Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Billige Damen- u. Herrenkonfektion, Schuhwaren, Textilwaren.
Eleg. Anzüge, Gummimäntel, Sofen, Joppen, Schlüpfer usw., eleg. Damenschuhe schwarz, Stiefel, Herrenstiefel, Halbschuhe, Kinderstiefel, Sandalen, Zurenschuhe, Pantoffel usw., elegante Damenmäntel, Blusen, Röcke, Jumper, Strickjacken, Kleiderstoffe, Voiles, Frottes, Flanelle, Anzugstoffe, Buchstin, Zulett, Chevrotts, Leinen, Betten, Ansteuer, Loden, und Manchester, 3484) Suspenden usw.
Noch wirklich preiswerte Angebote!
Ehlers & Reetwisch
Hofstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.

Prima Kernleder-Sohlen.
26 Beckergrube 26. (3445)

Das Beste ist das Billigste!
Ihre Schuhe und Stiefel werden nur in **7 Fünfhausen 7** gut und billig befohlt und gesteppt. Auf Wunsch können Sie darauf warten. Billiger Verkauf von prima Kernleder im Querschnitt und Gummiablage. (3446) **B. Dittmer.**

Achtung Selbstbesohler!
Wo kaufen Sie konkurrenzlos billig **Herrn-, Damen- u. Kinder-Sohlen** aus neuem Treibriemen-Stückenleder ??? Solange Vorrat reicht bei **Wilhelm Blunck,** 19 Gartenstraße 19. (3476)

Schuh-Buchholtz
Schwarz, Allee 4, St. Burgstr. 36.
Große Auswahl. Gute Ware. **Billige Preise.**
3465)

Der Dollar steigt, die Preise überstürzen sich.
Weit unter Fabrikpreis. Solange der Vorrat reicht
Margarine per Z 15000.— 16000.—
Kamillepeisefett per Z 20000.—
Kokosfett i. Tafeln per Z 20000.—
la. weiß. bän. Gehmalz per Z 22000.—
Salz per Z 17000.—
In sämtlichen Filialen erhältlich.
Lübecker Margarine-Zentrale. 3477

73 Glodengießerstraße 73, die beste Abgabestelle für **Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Alfen usw.**
Sehr günstig für Händler, Schlosser, Klempner und Schmiede. (3269)
Scheuermann, Tel. 8293.

Die Macht der Schönheit verleiht Ihnen nur die (3443) **duftreiche Glycerin-Milch Seife**



Lasset die Kundschaft zu mir kommen, Mein Geschäft ist wie ein Gedicht, Verkaufe gute, reelle Schuhe und Stiefel, Das ist meine Pflicht. Geht getroßt ins Wasser, die halten dicht, Und vergeßt beim Einkauf **O. Schröder, Balauerfohr 17, nicht.** 3466

Alle **Arbeiter** kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (3447) **Otto Albers** Markt 4 Kohlstr. 10

Sie finden bei (3442) **Walter Griephan & Co.** Huxstr. 74 **enorm billig:** Bettbezugstoffe, Inletts, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.

Rennen zu Travemünde
Morgen Freitag und Sonntag, nachm. 3 Uhr.
Vorverkauf in Lübeck: Reisebüro Rudolph Karstadt (Fernspr. 9009-9011) in Travemünde: Hugo Thurfch (Fernspr. 172) (3445)
Sonderzug ab Lübeck 1.50, an Travemünde Stadt 2.20 nachm.

Lichtspiel-Theater. Brauerei Jankenburg.
Vorstellung Freitag, 29. Juni, abends 8 Uhr, Detektiv-Drama (3462) **„Die Briefe der Frau von Romberg.“** Lustspiel „Liebe auf Rollen.“ Für gute u. helle Bilder wird stets Sorge getragen.

Deutscher Eisenbahner Verband. Ortsgruppe Lübeck. (347) Mitglieder-Versammlung am Freitag, d. 29. Juni abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Tagesordnung: 1. Lohn- und Gehaltsbewegung. 2. Beitragserhöhung. 3. Verbandsangelegenheiten. Mitgliedsbücher vorzeigen. Der Vorstand.

OPERA Wiedereröffnung Sonntag, den 1. Juli, mit einem **Elite-Programm** u. a. **Carl Schloß — Castello.** (3488)

Deutscher Verkehrsbund Ortsverwaltung Lübeck (348) **Versammlung** der Kaufmannsarbeiter am Freitag, d. 29. Juni abends 7 1/2 Uhr im Gasthof „Zu den 3 Ringen“. Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission Die Ortsverwaltung **J. R. 362.** Alle ehemaligen Angehörigen wollen sich am Sonntag, dem 1. Juli im Lokal Stadthalle pünktlich 10 Uhr vor mittags, zu einem gemüthlichen Beisammensein mit den anwesenden Kameraden auf Hamburg einfinden. (348) **Gesellige Vereinigungen** ehemalg. I. R. 362. 3m Auftrage Thiele.

Suisenlust. Jeden Freitag u. Mittwoch **Sonsfränzchen** (3478)

Lichtspiele Schwartau Cutinar Straße, am Markt. Ab heute Donnerstag bis Sonntag: **Die Maske.** Original amerikanischer Sensationsfilm! Aus dem Leben des Diamantenkönigs Trahnor. 7 spannende Akte aus dem wilden Westen. **Das Geheimnis der Nacht-Bar.** Detektivfilm in 4 Akten mit Karl Morgan. — Gute Musikbegleitung. — Klare Bilder. (3478) Flotte Vorführung. Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang präz. 8 Uhr.

Deutscher Eisenbahner Verband. Ortsgruppe Lübeck. (347) Mitglieder-Versammlung am Freitag, d. 29. Juni abends 7 1/2 Uhr im Gasthof „Zu den 3 Ringen“. Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission Die Ortsverwaltung **J. R. 362.** Alle ehemaligen Angehörigen wollen sich am Sonntag, dem 1. Juli im Lokal Stadthalle pünktlich 10 Uhr vor mittags, zu einem gemüthlichen Beisammensein mit den anwesenden Kameraden auf Hamburg einfinden. (348) **Gesellige Vereinigungen** ehemalg. I. R. 362. 3m Auftrage Thiele.

Geschäftsbücher Schreibblocks Rechnungsblocks Quittungsblocks Kuverts Klebmarken Garderobenblocks Kellnerbonsbücher Tinte, rot u. schwarz Leim, gute Qualität Bleistifte, Kopierstifte Federn, Federhalter zu haben in der (3276) **Buchhandlung Lübecker Volksbote.**

Hansa-Theater Heute Donnerstag sowie Freitag 8 Uhr: Des enormen Erfolges wegen (341) **Alt-Heidelberg** Karl-Heinz — Emil v. Dolan Sonnabend 8 Uhr: Zum ersten Male **Bummelstudenten** Poffe mit Gesang und Tanz in 5 Bildern. Pfannenschmidt — Emil von Dolan Sonntag und folgende Tage 8 Uhr: **Bummelstudenten.**

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 28. Juni.

Wem dient die bürgerliche Presse?

Die Notwendigkeit einer erheblichen Erhöhung der Abonnementsgebühren bringt wieder manchem Proletariat die Frage, ob er die Zeitung weiter beziehen soll. Richtig genommen ist dies aber gar keine Frage. Denn heute auf die Parteizeitung verzichten, heißt jeden Kampf für eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und politischen Zustände aufgeben. Nichts ist den Kapitalverbreitern lieber, als eine kennnislose Masse. Mit einer solchen können sie nach Belieben umspringen. Ihre Presse sorgt dann des weiteren für die Verflachung der Gemüter und Ausnutzung der Lage zugunsten des Kapitalismus mit feinem Dumm und Dron. Wem die bürgerliche Presse dient, das sagt Georg Bernhard, einer der führenden Männer des Reichsverbandes der deutschen Presse, mit folgenden Worten:

„Als nach dem Kriege die Not der Presse einsetzte, die das große Sterben vieler Blätter mit sich brachte, da machte sich die Schwerindustrie diese Notlage zunutze; sie, die an den Inflationsgewinnen immer reicher wurde, kaufte Anteile von Zeitungen und ganze Zeitungen durch die von ihnen schon während des Krieges gegründeten Unternehmungen in Massen zusammen. Es gibt heute schlecht gerechnet ein Dutzend G. m. b. H. mit allen möglichen lateinischen und deutschen Namen, die nur dazu dienen, entweder Presseanteile aufzukaufen oder die aufgekauften Blätter mit Lieferungen zu unterstützen oder sie mit Inseraten zu speisen.“

Weiß das deutsche Volk eigentlich, daß schlecht gerechnet 90 Prozent der deutschen Presse heute im Besitz solcher industrieller Großunternehmer und ihrer Tochtergesellschaften sind?

Hier liegt die Gefahr für die Unabhängigkeit der deutschen Presse. Hier liegt die Gefahr für die Unabhängigkeit des Journalistenstandes. Hier ist eine Kontrolle der Deffektivität ausgeschlossen. Denn die Einwirkungen, die diese Zeitungskönige auf die öffentliche Meinung üben wollen, sollen ja eben verschleiert werden. Verschleiert durch die Zeitungen, die sich nach wie vor unabhängig gebärden, die nach wie vor so tun, als ob sie den Zwecken des Volkes dienen, während sie in Wirklichkeit wirtschaftliche Interessenvertretung betreiben. Nur unklarer und verlogener, als das ehrliche Interessenvertretungen zu tun pflegen.

Das Publikum würde diese Zeitungen nicht mehr lesen, wenn es die Zwecke kenne, die ihre Verleger verfolgen, und deshalb müssen ihm diese Zwecke verborger werden. In diesen Großunternehmungen spielt der Journalist die Rolle des Angehüllten eines literarischen Bureaus in einer kapitalistischen Großunternehmung. Die meisten von ihnen mögen dies gar nicht wissen.“

Einer der mächtigsten Faktoren im öffentlichen Leben ist die Presse. Sie ist das wichtigste Ausdrucksmedium der öffentlichen Meinung und gleichzeitig die Beherrscherin der Volksmeinung. Die Presse dient aber jetzt schon überwiegend kapitalistischen Interessen, während das Volk zum allergrößten Teil kapitallos, proletarisch ist. Künftig soll, wie Georg Bernhard nachweist, der kapitalistische Einfluß durch die Presse immer noch mehr verstärkt werden. Da muß sich endlich unter den Arbeitern und allen freischaffenden Gewerbetreibenden das Bewußtsein Bahn brechen, daß die mühsame und opferwillige Arbeit, die in Partei und Gewerkschaft und vor allem in der Arbeiterpresse für das Wohl des Volkes geleistet wird, durch weitgehendste Unterstützung gefördert werden muß. Wer Anspruch darauf erhebt, sein Teil mit beizutragen, daß die Partei und Gewerkschaft wichtig die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertreten und zur Geltung bringen soll, hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die kapitalistischen Blätter aus den Wohnungen seiner Genossen reißlos verschwinden. Dann nur wird die Arbeiterpresse zum Sprachrohr der überwiegenden Mehrheit des Volkes werden, dann ist die Garantie gegeben, daß sich die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft in der Deffektivität durchsetzen, sich Geltung und Erfüllung erzwingen. Denn in demselben Augenblick, in dem die arbeitende Bevölkerung sich nicht mehr von der bürgerlichen Presse irreleiten und einfallen läßt, ist auch die Macht der Ausplünderer in der Deffektivität gebrochen.

Je härter der Rückhalt einer freien und wahrheitsfindenden Presse im Volke ist, desto mächtiger ist die Gerechtigkeit, desto größer ist die Freiheit und desto kleiner ist auf der Gegenseite die Ausbeutung und Unterdrückung.

Wo sind die Kartoffeln?

Bei den Bauern — aber nicht zu haben!

Der Reichsausbruch der deutschen Landwirtschaft weiß der Verbraucherwelt diese trübseligen Mitteilungen zu machen, die den Anruhen des Lübecker Nachrichtenamtes und der Großhändler zum Teil widersprechen:

Der normale Verkauf des Kartoffelmarktes hat stets um diese Jahreszeit eine Verringerung des Kartoffelangebots mit sich gebracht. Die derzeitige Kartoffelnot findet ihre Erklärung in den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen. Große Mengen von Kartoffeln lagern noch bei den Erzeugern. Wenn nun diese Kartoffelmengen ihren Weg nicht nach den Stadtmärkten finden, so liegt das nicht an den Erzeugern. Diese haben vielmehr das größte Interesse daran, ihren Kartoffelvorrat abzuleihen, da durch das regnerische Wetter die Kartoffeln der Fäulnis ausgesetzt sind. Eben dieser Umstand ist es, der den Kartoffelhändler mit einem außerordentlichen Risiko belastet. So zeigt er denn wenig Neigung, die bei der gegenwärtig hohen Preissteigerung erforderlichen Summen anzulegen und das Risiko des Transportes zu tragen. Die überragende Stellung, die die Kartoffeln infolge der Preissteigerung anderer hochwertiger Nahrungsmittel im Konsum weiter Kreise der Bevölkerung allmählich eingenommen hat, hat die Nachfrage nach ihr gesteigert und trägt ihrerseits zur Kartoffelnot bei.

Der langen Rede kurzer Sinn ist also dieser: Es sind noch große Mengen Kartoffeln bei den Bauern vorhanden. Die Städte aber müssen hungern, weil die Kartoffeln nicht vom Land in die Stadt kommen. Der „freie Handel“, der nach der Weisheit der bürgerlichen Reichstagsparteien allein in der Lage ist, zwischen Bedarf und Befriedigung regulierend zu vermitteln, vermag gerade in den kritischsten Wochen, weil ihm das „Risiko“ zu groß erscheint. Die öffentliche Bewirtschaftung der Kartoffeln wie aller anderen Lebensmittel sicherte den Massen in den Städten und Industriezentren wenigstens ein Mindestmaß an Nahrungsmitteln. Aber da die öffentliche Bewirtschaftung den Profit beschnitt, deshalb war sie allen am Profit interessierten Kreisen ein Grauel und Schewel, bis die „Deutsche Volkspartei“ mit ihrem Industriekapital ihre Beseitigung durchsetzte.

Der Kampf gegen die öffentliche Bewirtschaftung und für den freien Handel wurde unter der Parole geführt, daß die Freiheit der Wirtschaft dem Volke wieder reichlich und billiges Brot und selbstverständlich auch billige und reichliche Kartoffeln bringen

würde. Wir erleben jetzt den Segen, den die freie Wirtschaft gebracht hat: Leeres und immer wieder im Preise gesteigertes Brot, unerlöschliche Preise auch für Kartoffeln, das „Brot des armen Mannes“, und dazu das groteske Spiel, das die großen Mengen von Kartoffeln vom Handel einfach nicht erfaßt werden, weil das „Risiko“ zu groß ist!

Die Herrlichkeit, die die hungernden Arbeiterfamilien jetzt erleben, danken sie in erster Linie dem kapitalistischen Treiben der „Deutschen Volkspartei“ und dem Drängen der agrarischen Kreise, die lieber ihre Vorräte dem Verderben aussetzen, als daß sie im Interesse des gesamten Volkes diese Vorräte in die „öffentliche Hand“ gäben. Wenn diese Launen bis zu den nächsten Wahlen nicht wieder vergessen werden, könnte sich die Zusammenziehung des Reichstags leicht anders gestalten. Die Parteien des Privatprofits haben ihre Erfolge bisher lebhaft der — Vergeßlichkeit der Wähler und Wählerinnen zu danken gehabt.

Der Pressefalle des Reichsausbruches der deutschen Landwirtschaft muß wohl sehr eingezehrt worden sein, denn sie schließt jetzt eine Berichtigung in die Welt, nach der die erste Notiz, einen schwerwiegenden Schreibfehler enthalte. Es war, so heißt es, natürlich Zweck der Mitteilung, darauf aufmerksam zu machen, daß keinesfalls große Kartoffelvorräte auf dem Lande lagern. Das bestätigen auch Nachrichten aus Kreisen des sehr rührigen Kartoffelgroßhandels. Der Satz in der Notiz muß also heißen: Große Mengen lagern nicht mehr bei den Erzeugern.

Nur ganz Harmlose können glauben, daß die beiden entsetzlichen Wörter „nicht mehr“ aus Versehen in der ersten Mitteilung weggeblieben sind. Wer genauer hinsieht, findet die Gründe, die zur „Richtigstellung“ führten. Die erste Rundgebung strotzt von indirekten und direkten Angriffen auf den Kartoffelhandel. In der Berichtigung wird er als „sehr rührig“ gelobt, es wird sogar ausdrücklich betont, daß er sogar das Risiko der Kartoffelfäule „gern auf sich nehmen wird“. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß das ehrliche Bekenntnis zum reichlichen Kartoffelbesitz korrigiert wird, weil man an wegen ihres Überflusses billig abzugebenden Kartoffeln für die Großstädte kein Interesse hat. Die Kartoffeln laufen sich in der eigenen Wirtschaft viel rentabler als Schweinefutter zu verwerten. Dann fällt auch das „Risiko“ weg. Im übrigen scheint der Reichsausbruch dem Kartoffelhandel sehr verpflichtet zu sein, sonst hätte dessen Donnerwetter sicher nichts geholfen.

Scharfmacherinn in den Lübecker Gärtnereien!

Seit Wochen kämpfen die Arbeitnehmer der Lübecker Gärtnereien einen stillen, aber zähen Kampf um die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse, ohne bisher zu einem Ergebnis zu kommen. Bereits Anfang Mai ergriffen wir die Ortsgruppe Lübeck des Bundes Deutscher Gartenbaubetriebe, mit uns in Verbindung zwecks Regelung der Lohnverhältnisse eintraten. Dieses Ersuchen leitete die Unternehmer Kritik ab und bei den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß, der dann von uns angegangen wurde, glänzte man durch Schwermut. Der Schlichtungsausschuß fasste dann einen Beschluß, der die Parteien zur Verhandlung verpflichtete.

Seitens der Arbeitgeber verhielt man sich auf einer anderen Art eine Lohnregelung zu hinterziehen und zwar teilte uns der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Herr M. Scherfing, mit: Wir haben in unserer letzten Versammlung beschlossen, unsere Lohnkommission aufzulösen, deshalb können wir nicht mehr verhandeln und sind nicht mehr kompetent, den Verband vor dem Schlichtungsausschuß zu vertreten.

Dies kennzeichnet die rücksichtslose Haltung der Arbeitgeber und wird sich immer mehr wunden, wenn er hört, daß diese Arbeitgeber heute ihre Leute so „fürzlich“ entlohnen, daß sich die Löhne der vollwertigen männlichen Arbeitnehmer zwischen 1500 bis 2800 Mark pro Stunde bewegen. Lohnsätze, die jeder Beschreibungsstücken. Sind doch ein Teil der Arbeitnehmer nicht einmal in der Lage, für den Betrag der Arbeitsleistung eines Tages auch nur 1 Pfund Margarine zu kaufen. Die Löhne der weiblichen Arbeitnehmer betragen nicht einmal die Hälfte der vorstehenden Sätze.

Das sind Zustände, die jeder Beschreibungsstücken. Mit den Löhnen vergleiche man aber einmal die Preise, die man heute für gärtnerische Erzeugnisse zahlen muß. Dann zeigt sich ohne weiteres ein Mißverhältnis, das noch größer wird, wenn man den schwunghaftesten Auslandsbedarf, den die Lübecker Gartenbaubetriebe betreiben, in Betracht zieht. Trotzdem man also Kapitalgeschäfte und Gewinne macht, läßt man seine Leute ruhig hungern und darben. Das ganze Benehmen der Arbeitgeber läßt sogar den Schluß zu, daß man noch stolz darauf ist, daß solche Zustände bestehen.

Die den Arbeitgebern nahesteckende Presse geißelt immer, wenn einmal irgendwo Hungerunruhen entstehen. Davon aber, daß durch die oben gekennzeichnete Haltung der Arbeitgeber der Grund hierzu von ihnen selbst gelegt wird, weiß man nichts. Eine solche Haltung wirkt direkt zerstörend auf das Wirtschaftsleben und muß als verwerflich bezeichnet werden.

Auf unsere weiteren Anträge folgte jetzt endlich der Schlichtungsausschuß, wieder in Abwesenheit der Arbeitgeber, einen Schiedsspruch, der versucht, den Verhältnissen einigermaßen gerecht zu werden. Ob die Arbeitgeber nun so viel Einsicht beweisen und den Spruch annehmen, damit endlich einmal geordnete Verhältnisse geschaffen werden?

Wenn nicht, dann ist es notwendig, daß einmal von Seiten der Behörde eingegriffen wird. Wir richten schon heute an den Demobilisierungskommissar die Frage, ob er nicht auch der Meinung ist, daß hier die Verhältnisse sich so zuspitzen haben, daß die Verhindlichkeitsklärung des Schiedsspruches im Falle der Ablehnung eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden ist.

In die Arbeitnehmer richten wir aber die Aufforderung, fester als bisher innerhalb ihrer Organisation zusammenzutreten und vorläufig zu der am Freitag, dem 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, bei Gogers in Lübeck, Stavenstraße 33, stattfindenden Versammlung, in der Stellung zum Schiedsspruch genommen wird, zu erscheinen.

Verband der Gärtner und Gärtnerinnen, Ortsverwaltung Lübeck.

Ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der Travemünder Landstraße bei Rüditz. Die Straße von Lübeck nach Travemünde durchfuhr der Direktor der Darmstädter und Nationalbank, G. o. b., täglich mit seinem Motorrad. Auf demselben Tour kam nun Herr Groß am Dienstag abend etwas vom harten Fahrweg ab, das Motorrad überfuhr sich und Direktor Groß wurde gegen einen Baum geschleudert. Er trug eine schwere Schädelverletzung davon. Das Krankenamt des Hofhofenwerkes schaffte den Bewohnern nach dem Krankenhaus, wo er Mittwoch vormittag seinen Verletzungen erlag. Der Verunglückte war erst 36 Jahre alt.

Feuer an der Obertrave. Im Hause Reinfeld 21 brach in der Mittwochnacht gegen 4 Uhr in der Küche des Arbeiters R. u. d. ein Feuer aus. Als Nachbarn den Brand gewahrt worden und die Familie Lund gemerkt wurde, fand die Küche in hellen Flammen. Der Feuer war alsbald in dichten Rauch gehüllt, der um so gefährlicher war, als die auf dem gleichen Fuß wohnenden

Personen so die Treppe nicht erreichen konnten. Das Haus wird von dreizehn Familien bewohnt und hat nur einen Treppenaufgang. Die Feuerwehr hatte schwere Arbeit zu verrichten, um alle in Gefahr stehenden Bewohner zu retten. Die Wohnung Lunds ist völlig ausgebrannt, ein trostloser Trümmerhaufen nur ist von dem Mobiliar übrig geblieben. Die anderen Wohnungen wurden durch die Rauchwolken schwer in Mitleidenschaft gezogen. Eine 72jährige Frau wurde nur mit größter Mühe gerettet. Die Familie Lund erlitt einen ungeheuren Schaden, da sie ihr Mobiliar nur ganz gering versichert hatte.

Ein Lebenswerk für schwachbegabte Kinder. Am 1. Juli tritt Herr Rektor Strafejah, der Leiter der Berend-Schüler-Schule, in den Ruhestand. Vor 40 Jahren kam Herr Strafejah als Leiter der Taubstummenanstalt nach Lübeck. Als solcher regte er auch die unterrichtliche Versorgung der schwachbegabten Kinder an. Hierbei stieß er zunächst auf außerordentliche Schwierigkeiten. Aber seinen unermüdbaren Bemühungen gelang es, am 1. April 1888 die Hilfsschule ins Leben zu rufen. Unter seiner Leitung hat sie sich aus kleinen Anfängen zu einem vollausgebauten Schulsystem entwickelt. Zahlreiche deutsche und außerdeutsche Vertreter des Schulwesens haben während der Zeit ihres Bestehens die Hilfsschule besucht, und nach ihrem Muster wurden viele ähnliche Anstalten gegründet. Er war ein Pionier auf dem Gebiete des Hilfsschulwesens. Als solchem lag ihm auch das Wohl der bildungsunfähigen Kinder am Herzen, und er ruhte nicht eher, bis ein Erziehungsheim für sie gegründet war. Um das Ansehen des Hilfsschullehrerstandes zu heben, setzte er auch für Lübeck die in Preußen seit 1913 geforderte Hilfsschullehrerprüfung durch.

Eisenbahnunfall in Lüdersdorf. Am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr entgleiste ein Güterzug mit der Maschine und mehreren Wagen auf der Station Lüdersdorf zwischen Lübeck und Bad Kleinen und versperrte beide Hauptgleise. Die Züge zwischen Hamburg—Lübeck und Meddenburg und umgekehrt mußten bis 12 Uhr nachts über die Strecke Hagenow—Bad Kleinen umgeleitet werden, wodurch größere Verspätungen entstanden. Der Materialschaden ist groß; die Ursache des Unfalls noch unbekannt.

Die letzte „billige“ Fahrt. Reisebedürftige seien darauf hingewiesen, daß die in den letzten Tagen des Juni zum alten Preis abfliegenden Fahrkarten trotz der Fahrpreiserhöhung vier Tage Gültigkeit behalten. Mit einer Fahrkarte, die am 30. Juni gelöst ist, muß die Reise am 2. Juli nachts 12 Uhr beendet sein.

Lozibewegung im Lübecker Kleinhandel. Mit Rücksicht auf die nach Abschluß des Kleinhandelszinses am 15. Juni eingetretene ganz bedeutende Verteuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel haben am 26. Juni unter dem Vorsitz des Demobilisierungskommissars Dr. Olf Nachverhandlungen stattgefunden. Es wurde mit dem Lübecker Kleinhandelsverband und dem Konsumverein für Lübeck und Umgebung eine Umwandlung dahingehend getroffen, daß mit Rücksicht auf die unerwartete und außergewöhnliche Teuerung in der zweiten Hälfte des Monats Juni außer dem im Tarifvertrag vom 15. Juni festgelegten Gehältern ein weiterer Betrag in Höhe von 30 Prozent des Juni-gehältes am 30. Juni zu zahlen ist.

Die armen Landwirte. Die Uelzen-Hagenener Zeitung bringt folgende, wichtig sein sollende, die steuerliche Landwirtschaft aber unbedachtigt treffend charakterisierende Notiz:

„Den Stöbel hält uns' Mutter!“ Läßt sich da kürzlich ein Landmann im Geschäftszimmer des Landbundes seine Steuererklärung anfertigen. Er wird gefragt: Wieviel Einkommen haben Sie? — Einkommen heww' wi nich — So, was für Ausgaben haben Sie denn gehabt? — Sie werden prompt bezichtigt. — Sie müssen die Ausgaben aber doch bezahlt haben? — So, betohlt sind se. — Na, dann müssen Sie doch auch Einkommen gehabt haben? — Ne, Einkommen heww' wi nich hatt. — Na, wovon haben Sie denn die Ausgaben bezahlt? — Dat Geld nehm' wi ut den Kasten. — Na, dann müssen Sie doch wissen, was Sie da hineingelegt haben? — Ne, dat weet ic nich, den Stöbel hätt uns' Mutter! Uebrigens sind die Bauern nicht nur im Hamoversehen so arm. Kürzlich verlor ein Guisbesitzer in der Umgebung Lübeck's seinen Steuerzettel, auf dem die enorme Summe von 6000 Mark verzeichnet stand. Nicht etwa für einen Tag soll der arme Schlucker diese Steuer bezahlen, sondern für — ein ganzes Vierteljahr! Bei einer solchen Belastung soll Deutschland nicht arm werden.

Wadeanstalt Falkendamm. Die Wasserwärme betrug heute früh 11 Uhr 15 Grad, die Luftwärme 14 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung! 5. Distrikt (Hüterort). Versammlung am Sonntag, dem 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr bei Ch. Hennings Auguststraße. Vortrag des Genossen J. Mehlert. Erscheinen der Genossen mit ihren Frauen Pflicht. P. Schmalfeldt.

Ganz-Theater. Heute Donnerstag sowie morgen Freitag, abends 8 Uhr: „Alte Heibelberg“. Connabend wird zum ersten Male die komische Posse „Nimmestudenten“ von Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer, Musik von Willh. Bretschneider und Bogumil Zeppler gegeben.

Angrenzende Gebiete.

P. Bad Schwartau. Uebung der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie „Lübeck“. Am letzten Sonntag hielt eine Abteilung der Arbeiter-Samaritaner-Kolonie „Lübeck“ hier im Schulhause eine Uebung ab. Für die Uebung in Betracht kam der Einsatz einer großen Bekandete des hiesigen Schulhauses. Die Kolonie Lübeck war zur Hilfeleistung alarmiert worden. Punkt 3 Uhr setzte die Uebung ein und nach einstündiger Arbeit war die Aufgabe gelöst. Dann schritt man zur Gesamtkritik und der leitende Arzt, Herr Dr. Tiele-Schüttup, in Vertretung des Kolonnenarztes Dr. Raben-Lübeck konnte der Kolonie nur seine aufrichtige Anerkennung aussprechen. In dieser Uebung waren erschienen der Stadtrat von Schwartau, der Gemeinderat von Renfessel, ein Vertreter der Lübecker Ortskrankenkasse, Herr Regierungsrat Legimeier vom Lübecker Gesundheitsamt und ein großer Teil der Bevölkerung von Schwartau-Renfessel. Im Anschluß fand eine öffentliche Versammlung zwecks Gründung einer Kolonie im Gasthof „Transvaal“ statt. Das einleitende Referat hatte Genosse Schulte-Hamburg übernommen. Nach dem beifällig aufgenommenen Referat schritt man zur Gründung einer Ortsgruppe, die den Beitritt von 20 männlichen und 5 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Am Montag, dem 2. Juli, findet abends 8 Uhr die erste Zusammenkunft der Ortsgruppe im Gasthof „Transvaal“ statt. Wer noch als aktives Mitglied der Kolonie beitreten will, wird gebeten, zu dieser Zusammenkunft zu erscheinen. Hoffentlich werden die hier angrenzenden Orte des Industriegebiets Seeretz-Dänischburg usw. diesen Aufruf nicht verfehlen.

Swartau. Achtung, Parteigenossen! Sämtliche Bezirksführer und W.-R.-Leute müssen heute, Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr zu einer sehr wichtigen Sitzung im Gasthof Transvaal erscheinen.

Lauenburg a. d. Elbe. Eine neue Bürgermeistereiwahl? Bürgermeister Böder, der am 10. Juni nach regem Kampf zum Bürgermeister gewählt ist, hat in einem an den Magistrat gerichteten Schreiben die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt. Ein finanzielles Entgegenkommen der Gemeinde Gr. Berkenberg, seinem jetzigen Wirkungsbereich, neben den in der Beschaffung einer Bürgermeisterwohnung am hiesigen Platze bestehenden Schwierigkeiten dürften die Hauptgründe für die Ablehnung sein.

Hamburg. Sieben Schwerverbrecher, die sich zur Beobachtung ihres Gefängnisstrafes in der Irrenanstalt Lauenburg befanden, sind in der Nacht zum Mittwoch ausgedrungen. Nach einem genau verabredeten Plane überfielen die Verbrecher die beiden Wächter und festelten sie, wonach sie durch die bereits vorher durchgeführten Einbrüche entflohen. — Erhöhung der Hamburger Verkehrsstarke. Die Straßenbahn- und Hochbahnstarke werden vom 1. Juli ab auf 1200, 1500, 1800, ab 8. Juli auf 1600, 2000, 2400 Mk. erhöht.

Köln. Anklage gegen sozialdemokratische Redakteure. Wir leben bereits wieder im alten Preußenstaat. Wie ehemals, so werden heute nicht die Antifaschisten oder Arbeiter von Verbrechen verfolgt, sondern diejenigen, die die Schandtat aufdecken. Die Kölnener Volkszeitung veröffentlichte seinerzeit einige Geheimzirkulare von Gau Mecklenburg des „Deutschholländischen Schutz- und Trutzbundes“, die an „wohlausgelichene Empfänger“ adressiert worden waren mit der Weisung: „Streng vertraulich! Nach dem Lesen vernichten!“ Die Volkszeitung fügte naturgemäß einige Bemerkungen an diese Weisungen, mit dem Ergebnis, daß jetzt gegen beide Redakteure, Schulz und Resnais, Anklagen erhoben wurden — wegen Verleumdung deutsch-holländischer Größen. Die Volkszeitung bemerkt hierzu: „Wir sind die Angeklagten. Und zwar beide Redakteure sind nun angeklagt, obwohl der eine sich ausdrücklich als Verfasser zur Verfügung gestellt hat. Der Gewerksmann zu nennen, der uns die Geheimzirkulare überreichte, das haben wir bei unserer Vernehmung selbstverständlich abgelehnt. Die kommunistische Vernehmung des deutsch-holländischen Redakteurs ist angefallen.“ Wir, die Volkszeitung, die wir für den Schutz der Deutschen Republik eintreten, sind die Angeklagten. Und die deutsch-holländischen, Strauß u. a., sind als Nebenkläger zugelassen. Wir beherrschen wahrhaftig die 24 Buchstaben der deutschen Sprache; aber hierzu finden wir keine Worte mehr!“

Bezirkskonferenz des A. D. G. B.

Im Hamburger Gewerkschaftshaus trater am Sonnabend die Ortsausschüsse des 11. Bezirks des A. D. G. B. zusammen. Kollege Bauer referierte über die Lohnpolitik der Gewerkschaften. Die Ausführungen des Referenten fanden starken Widerhall unter den Versammelten. Das zweite Referat über die wirtschaftssozialistische Lage erstattete Ehrentreit, der anknüpfte an die Worte des Vortragenden, daß Wirtschaft und Gewerkschaft untrennbar verbunden sind, die er erweitert dahin, daß auch Gewerkschaften und allgemeine Staatspolitik zusammenschließen. Wir haben, fuhr der Redner fort, nicht die Aufgabe, uns heute zu erschöpfen im Kampf um irgendeine neue Lohnpolitik. Die Hebung der Arbeiterklasse wird durch Einführung werbefähiger oder Geldlöhne nicht erreicht. Uns brennen zwei andere Fragen auf den Nägeln. Die Formel des Genossen Bauer, „Gewerkschaftsführer an die politische Front!“ birgt die Gefahr in sich, daß die gewerkschaftlichen Ansehlichkeiten vernachlässigt werden. Die Vorbedingung für eine einheitliche Führung des wirtschaftlichen Kampfes wäre zunächst, Klarheit über die zu behandelnde Linie zu schaffen. Die nach der Revolution völlig veränderte Stellung der Gewerkschaften im Staat hat eine Klarung von Aufgaben für diese ergeben, die allerhöchste Anforderung an Verantwortung gegen Staat, Wirtschaft und Allgemeinheit stellen. Heute sind die Gewerkschaften zum

Mittelpunkt des öffentlichen Interesses geworden. Zu sehr ist in den letzten Jahren der Aufgabenbereich der Gewerkschaften auf das Gebiet der Lohnbewegung verengt. Die Vernachlässigung der ideellen Ziele hat es bereits dahin gebracht, daß man es wagen konnte, ein solches Arbeitszeitgesetz, wie es in Berlin ausgearbeitet ist, zu präsentieren. Man hat den Gewerkschaften vorgezogen, sich zu beteiligen am kapitalistischen Wiederaufbau. Es steht aber fest, daß die wirtschaftliche Organisation der Arbeiter niemals verneinend in der Wirtschaft stehen darf. Marx selbst hat sich dauernd gegen die negative Haltung der Arbeiterklasse gewandt. So entspringen alle Vorwürfe über Verräterei der Grundzüge entweder der Unkenntnis der Dinge oder der Bosheit. Die Stellungnahme der Gewerkschaften zur Ruhrbesetzung entspringt den gleichen Beweggründen zur Aktivität, ohne ein Verzicht auf unsere Grundzüge zu sein. Wenn wir in Deutschland faschistische Gewerkschaften haben, so bedente man, daß der Faschismus überhaupt erst aus der Klopffecherei innerhalb der Arbeiterklasse hervorgehen konnte. Ist es bei der Einstellung, die manches erst neugewonnene Gewerkschaftsmitglied dem Sozialismus gegenüber hat, verwunderlich, daß es sich dem Faschismus in die Arme wirft, weil es tagtäglich in der Presse der Kommunisten von Anwürfen niedriger Art gegen die Gewerkschaften lesen kann? Man will von kommunistischer Seite aus durch Betriebsbündelungen dieser Kontenrevolution begegnen. Das kürzlich in Miona und Hamburg gefundene Material über einen vollständigen Plan zur Errichtung einer Monarchie hat Klarheit gebracht über die Entstehung der Forderung nach proletarischen Einheitsfront. Nach diesem Plan besteht völlige Einigkeit zwischen Reichswehr und vaterländischen Verbänden. Aus dem Material geht hervor, daß ein früherer Offizier Kreuzfeld, heute bei Meuß u. Hambro in Ostpreußen beschäftigt, sich mit Genehmigung des Reichswehrkommandos Stettin um die Bildung proletarischer Hundertschaften bemühte. Als er mit diesen Bemühungen bei der R. S. P. D. nichts erreichte, wandte er sich an linksradikale Kreise, die auch auf den Feind krochen. Ein anderer Propagandeur, der besonders unter den Erwerbslosen wirkt, ist Kadre, den man der R. S. P. D. in die Schuhe zu schieben verliert, während festgestellt ist, daß ein von diesem Menschen geführtes Mitgliederbuch gefüllt war, ebenso wie der Ausweis, den er von der R. P. D. bei sich trug. Obgleich diese Partei weiß, daß der Ausweis gefälscht ist, tut sie nichts, um den Mann in seinem Wirken zu hindern. (Lebhafte Zurufe.) Weiter steht fest, daß in einer wichtigen Sitzung kommunistischer Aktionsausschüsse in Berlin ein Oberst Lange und Major Müller als Führer der Hundertschaften ausgerufen wurden, Männer, die mit dem Reichswehrkommando Berlin, das auch an den Plänen gegen die Republik beteiligt ist, in Verbindung stehen.

Wir machen eine derartige Soldatenviellei nicht mit. Auch haben wir keine Veranlassung, unsere Abwehrmaßnahmen gegen alle Bestrebungen, die sich gegen die Republik und die Verfassung richten, von jeder Strafnahme her zurückzuführen zu lassen. Wir sagen weiter, daß die Gewerkschaften einem Staat und solcher Wirtschaft, die der Arbeitnehmerschaft die demokratische Entwicklung hemmen wollen, völlig desinteressiert gegenüberstehen. Das, was aus der Ruhrbesetzung hervorgeht, wird auch, wenn es sein soll, Anwendung finden gegen den inneren Feind. (Sehr richtig!)

Von jeder hat man Partei- und Gewerkschaftspolitik verwechselt. Wir sehen unsere Aufgaben darin, unsere Forderungen der politischen Partei aufzuzeigen. Das bedeutet keine Aufgabe der parteipolitischen Neutralität. Der heutigen deutschen Arbeiterbewegung fehlt ein Generalstreik zur Erreichung irgend einer Forderung nicht angelegen, um dann über die Leiche „Gewerkschaftsbewegung“ den Angriff gegen die Arbeiterklasse vorzutragen.

Das schöne Wort von der Arbeiterregierung hat den Ruf nach dem Räteinstitut veranlassen lassen. Eins ist nach merkwürdig an dieser Forderung, daß die „Reformsozialisten“ und „Kapitals-

„Inechte“ doch nicht so schlechte Leute sind. Wie lange würde eine gewerkschaftlich-sozialistische Regierung aber imstande sein, sich gegen ein Parlament der bürgerlichen Mehrheit halten zu können? Es hieße nur Wasser auf die Mühlen der Faschisten treiben, auf dem Umwege über die Arbeiterregierung eine Diktatur zu errichten. Eine Arbeiterregierung kann ferner bei der heutigen Lage Deutschlands die Forderungen, die an sie gestellt werden würden, keineswegs erfüllen. Selbst wenn bei Errichtung einer Arbeiterregierung die Unternehmer die Waffen strecken sollten, wäre dann, durch die Besitzergreifung der Produktionsmittel die Fortführung der Wirtschaft gewährleistet? Wir haben uns vor allem Nationalismus zu hüten und müssen erkennen, daß dieses Experiment uns nicht nur unsere Unabhängigkeit kosten, sondern auch unsere Idee schwer diskreditieren würde. Man sollte daher der Parole der Arbeiterregierung überall entgegenreten.

Noch eine andere Frage stellt in das gewerkschaftliche Leben hinein, die Einheitsfront, die aber nur geschaffen wird, nachdem ein von den Gewerkschaften aufgestelltes Programm den heutigen Arbeiterpartei aufgegeben ist. (Schluß folgt.)

Gewerkschaften.

Streik im Berliner Holzgewerbe. Die Berliner Holzarbeiter stellten am Montag in allen Vertrieben des Gewerbes, in denen die Forderung von 100 Proz. Lohnzulage für die Woche vom 17. bis 23. Juni und 125 Proz. für die Woche vom 24. bis 30. Juni nicht bewilligt wurde, die Arbeit ein. Die Streikkontrolle registrierte am ersten Streiktag 486 Betriebe mit insgesamt 9580 streikenden Holzarbeitern.

Sport.

F. S. V. I — A. T. V. I treten sich am kommenden Freitag, abends 7 Uhr, auf der Falkenwiese gegenüber. Die Schwarze Weissen werden sich diesmal wieder wacker wehren müssen, um die letzte Schlappe von 4 : 2 wieder wegzumachen. Andererseits muß auch F. S. V. auf der Hut sein, denn man sieht nicht gern — — — na, also Freitag mehr. (3488) G. S.

Bei dem Kreiswettspiel des Arbeiter-Athletenbundes Deutschlands in Schwer- und Leichtathletik, woran sich die besten 200 Mitglieder von 23 Vereinen beteiligten, kamen die Lübecker Mitglieder des Kraftsportvereins „Atlas von 1896“ mit folgenden Preisen heim:

- Gewichtheben: F. Jacobsen, Mittelgewicht 2. Preis 49 Punkte, Gewichtheben: K. Gloy, Leichtgewicht 4. Preis 46 Punkte, 100-Meter-Lauf: F. Dürrp, 6. Preis 12 1/2 Sek., Steinstoßen 25 Pfd. J. Jacobsen, Mittelgem. 4. Preis 7 Mtr., Gewichtheben Harald Federgewicht 6. Preis 40 Punkte. (G. S.)
- Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.** Monatsprogramm: 7. Reinfeldener Forst. Fr. morgens 5 1/2 Uhr Bahnhof. Führer: Pfaffenbauer. 8.7. Malente, Blön, Uckerberg. Fr. morgens 7 Uhr: Bahnhof. Führer: G. Gehrmann. 15.7. Wölln, Behlendorf, Sarau. Abfahrt morg. 5 Uhr Bahnhof. Führer: Bewarber. 21.7. Nachtour Primas-Hütte, Müs, Schönbera. Abf. Bahnhof abends 6 1/2. Führer: Mendorf. 29.7. Ransdorf, Süßler-See. Abf. 7 1/4 Bahnhof. Führerin: G. Gümöller. 4.7. Vorstandssitzung. 11.7. Mitgliederversammlung im G. W., abends 7 1/2 Uhr. 24.7. Führersitzung im Abtrinenzaffee, abends 8 Uhr. Jeden Freitag: Neben der Reigentänze in der Turnhalle des Lehrerseminars, abends v. 8—10 Uhr. Jeden Donnerstag: Neben der Musikgruppe im Heim, Johannisstr. 64, I; dabei jeden Mittwoch: Zusammenkunft. Ueberrnachtungsanmeldungen für die Nacht von Sonnabend zu Sonntag in der Hütte sind jeweils bis Donnerstag abends beim Oberhüttenwart Becker, Kleine Burgstraße 19, I, einzubringen. Die Schutzhütte ist ab 1.7. im Betrieb. (3485)

Lebensmittel.

★

Dampfbäckerei „Hansa“
Lübeck
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen überall.

★

Reserviert

Tul. Böttcher
Nährmittelfabrik.

Hansa-Meierei
Fackenb. Allee 59a/b Fernr. 281.557

Reserviert für

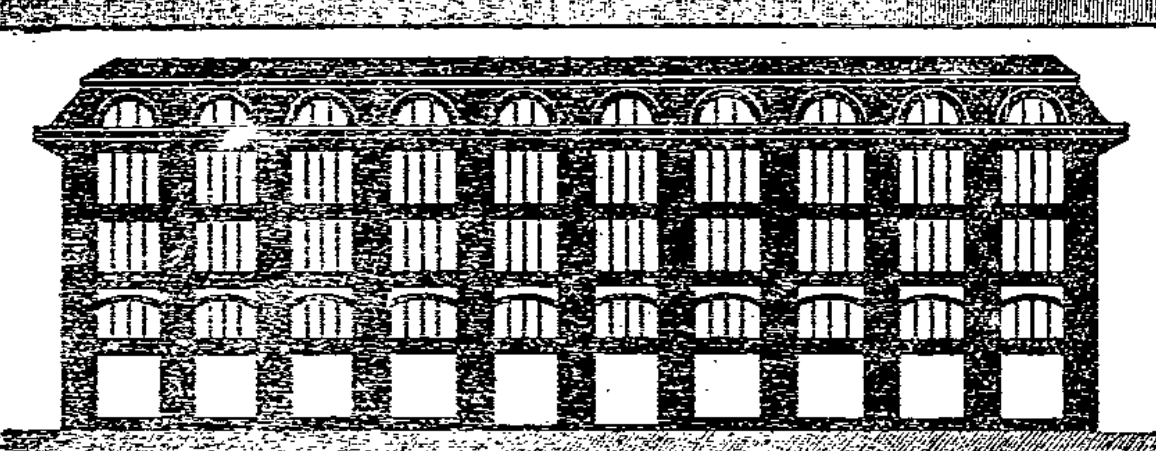
Paul Erasmi & Co.
Konservenfabrik.

Reserviert für

Willy Seans Hebls
Lebensmittel-Großhandlung

Grütmühle Carl Moll
Tel. 324 u. 350 LÜBECK Aischeide 12/14
Futter für Mäher = Grützabfälle für junge Schweine = Garantiert reines Schrot zum Mästen
Umtausch von Getreide in Grütz, Flocken usw.

J. HÖPPNER
Groß-Destillation
Weinhandlung ★ Likörfabrik
Lübeck, Beckergrube 66
Fernsprecher 2247.



Das große leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann

Holstenhaus
am.B.H. Lübeck

Geschäftliche Rundschau
und
Zeitungsdauer-Fahrplan

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 553, 740*, 747, 943 D, 1103, 128, 344, 417, 715*, 722, 820 D, 930 S, 935.
Irrawald-Niederort: 527, 800, 900 S*, 947, 207, 418*, 658, 925**.)
Eutin: 714, S 942, 1208, 200, 725.
Büden: 500, 800, 130, 600. — Segeberg: 130 Werlt., 210 Sonnt., 730.
Kleinen: 715, 926 D, 942 D, 1202, 524, 925. (Ohne Gewähr. — Kastenfuß.)

Lübeck's größtes Spezialgeschäft
zeigt der Bedürftigen die
Sinnvollste Quelle für Margarine.

Lübecker Margarine-Centrale
A. DRESEN.

Wo kauft der Arbeiter Lübeck's seine
Lebensmittel

In der Feinkosthandlung von
Paul Burmester jun.
Holstenstraße 24 * Fernsprecher 3763
und in den Verkaufsstellen Meierstraße 21, Schwönecken-
querstr. 18, Holstenstr. 3, Wakenitzstr. 23.

B. Glogner & Co.
Kanalstraße 32-34
Stahl, Eisen, Metalle,
Schrott.

Ankauf! ★ Ankauf!

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle
Sämtliche Felle und Haare.

R. Lissauer, Produktenbörse.
Hartengrube 5. ★ Fernruf 3601.

F. Lissauer & Goldschmidt
en gros Mühlenstr. 60 en détail
Eisen Metalle Lumpen Haare.

Aug. Lüders
Spezialgeschäft f. Strumpfware u. Wäsche.
Manufakturwaren — Wollumtausch
Hörnstraße 55.

L. Lissianski
Obertrave 19
Rohprodukte.

Sörpers
Produkten-Zentrale
Schwart. Allee 24/26 * Fernsprecher 1575
Beste Absatzquelle für
Alt-Eisen, Metalle,
Papier, Flaschen usw.